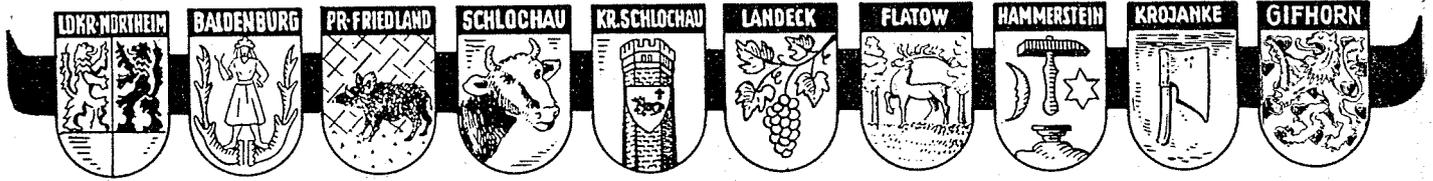


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

25. Juni 1955

Nummer 6 (30)

Grenzmark im Ost

Otto Heybutzki (1921)

1. Wo Seen sich breiten, von Wäldern umkränzt,
Manch' blumige Wiese im Frühtau erglänzt,
Wo still unverdrossen der Landmann sich regt
Und Wachstum und Reifen in Gottes Hand legt,
Wo Handel und Handwerk sich reichen die Hand,
Wo Stürme oft brausen durch welliges Land,
Wo sagemumwobne Ruinen noch heut'
Erinnern an Kämpfe und Deutschordenszeit:
Da ist mein Heimatland, Grenzmark im Ost!

2. Wo Frauen voll Anmut mit offener Hand
Das Gastrecht noch üben, wie's Brauch ist im Land,
Und reichlich, erfüllend der Liebe Gebot,
Den Dürftigen spenden in Zeiten der Not;
Wo kerndeutsche Männer in rastlosem Tun
Für Vaterland, Heimat und Herd nimmer ruh'n
Und halten bereit stets, in Treue bewährt,
Für Freunde die Hand, für die Feinde das Schwert:
Da ist mein Heimatland, Grenzmark im Ost!

3. Durch Trug mit den Mächten des Erdballs vereint,
Entriß uns die fruchtbarsten Auen der Feind.
Nun leben die Brüder in drückender Fron,
Der Tücke ein Schandmal, der Menschheit zum Hohn.
Wir halten zusammen! Fort Hader und Streit!
Geschlossenheit fordert die Not unserer Zeit,
Und „deutsch“ sei die Losung und rein Herz und Hand,
Und deutsch bleibt die Ostmark, das altdeutsche Land.
Gott schütz' mein Heimatland, Grenzmark im Ost!

4. Ich liebe dich, Heimatland, Grenzmark im Ost,
Das Treue sich hielt unter Fürst und Starost,
Und mögen dich andre vergessen und schmah'n,
In Not und Gefahr will ich treu zu dir steh'n
Und will zu dir halten in Kummer und Leid,
So wie ich dich liebe in Glück und in Freud.
Umzucken uns Blitze und dräuet der Tod,
So will ich noch rufen in äußerster Not:
Gott schütz' mein Heimatland, Grenzmark im Ost!

(Die 2. Strophe wurde von Herrn Konrektor Schütte wenig später hinzugedichtet)

Das 1. Flatower Kreistreffen zu Pfingsten in Gifhorn: 2000 Flatower bekunden ihre Treue zur Heimat!

Die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Flatow durch den Landkreis Gifhorn war nicht nur ein großes Erlebnis für die Flatower, die sich zum ersten Male nach der Vertreibung aus der Heimat zu einem Kreistreffen zusammenfanden, sondern es war auch ein Erlebnis für die Kreisstadt Gifhorn, die ihren Gästen eine äußerst herzliche Aufnahme zuteil werden ließ, und die auch regen Anteil an den Veranstaltungen nahm. Der zweite Pfingstfeiertag, der mit einem strahlenden Frühlingwetter gesegnet war, wurde zu einem Glied in der großen Kette der Forderungen auf das Recht um die entrissene Heimat. Er wurde zu einem deutschen Bekenntnis, das um so gewichtiger anzusehen ist, als es im Grenzkreis Gifhorn gesprochen wurde.

Schon am ersten Pfingsttag, gleich nach dem Mittagessen, trafen die ersten Flatower in Gifhorn ein. Die im „Gifhorer Hof“ eingerichtete Auskunftsstelle hatte genug zu tun, um die vielen Fragen der Landsleute zu beantworten. Vor dem Hotel bildeten sich Gruppen, alte Bekannte begrüßten sich und fielen sich in die Arme.

Am Abend des 1. Feiertages hatte die Landkreisverwaltung zu einem Essen im „Gifhorer Hof“ eingeladen. Die zwanglose Reihenfolge brachte bald Gifhorer und Flatower in ein angeregtes Gespräch, so daß der erste Kontakt bald hergestellt war. Da die Räumlichkeiten nicht ausreichten, weil sehr viele Flatower bereits an dieser Zusammenkunft teilnahmen, wurde bald im Ratsweinkeller eine Parallelzusammenkunft geschaffen. So fand dann bald ein reger Verkehr zwischen den Sälen statt.

Als erster ergriff Herr Oberkreisdirektor Dr. Ackmann das Wort zu einer herzlichen Begrüßung, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß mit diesem ersten Treffen zwischen den Kreisen Gifhorn und Flatow echte und dauerhafte Brücken geschlagen werden möchten und daß diese Patenschaft nicht nur eine leere Geste bedeuten, sondern echte menschliche Bindungen schaffen möge. Er dankte allen, die an der Ausgestaltung dieses Treffens mitgearbeitet hatten. Anschließend entbot Herr Bürgermeister Dr. Armbrrecht den Willkommensgruß der Stadt Gifhorn.



Rechts: Die Gedenktafel nach ihrer Enthüllung



Das Bild links oben zeigt die Landsleute nach der Toten-Ehrung im Hofe des Gifhorer Schlosses.

Rechts oben die mit Tannengrün umkränzte Gedenktafel

Das Bild unten lks. zeigt den früheren Landrat des Kreises Flatow und jetzigen Gifhorer Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, der die Begrüßungsansprache hielt. Hinter dem HKB v. Wilckens, der den Gifhorer Bürgermeister begrüßt, Stadtdirektor Dr. Rattay.

Rechtes Bild: Zahlreiche Flatower besuchten anschließend an die Feier die Schloßkapelle zu einer Gedenkminute vor der Ehrentafel.

Die Klischees wurden freundlicherweise von der Aller-Zeitung in Gifhorn zur Verfügung gestellt.

Am 2. Feiertag, dem eigentlichen Festtag, begannen um 10 Uhr die Gottesdienste in den mit Maiengrün und Blumen geschmückten Kirchen. Herr Pfarrer Jung aus Krojanke, jetzt in Winnen bei Gießen, hielt den evangelischen Gottesdienst, der mit der heimatlichen Liturgie begann. Seiner Predigt hatte Herr Pfarrer Jung den Text aus dem Johannes-Evangelium 14 „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote“ zugrunde gelegt. Der Heimatgeistliche gab in seiner Predigt der Freude Ausdruck, die Flatower hier als Gemeinde Christi versammelt zu sehen. Es sei ein Wiedersehen nach so langen Jahren, angefüllt von furchtbaren Erlebnissen und von einem Leid, an dem wir alle heute noch tragen. Aus dem Gefängnis der Erinnerung mögen die Leidtragenden herausgeführt werden und fühlen, daß der Heilige Geist ewige Gegenwart ist. Es sei menschliches Los, immer die Straße der Schuld zu wandern und nach dem „Warum“ zu fragen. Die Predigt, die tief an die Herzen der Gemeinde rührte, schloß mit der heißen Bitte: Herr Christ, bringe uns nach Hause.

In der katholischen Kirche hielt der Passionisten-Pater Gottfried den Festgottesdienst.

Anschließend hieran sammelten sich die Landsleute im Schloßhof vor der Schloßkapelle zur Weihe der Gedenktafel, die der Kreis Gifhorn für die Gefallenen und für alle auf der Flucht ums Leben gekommenen Landsleute des Kreises Flatow hatte fertigen lassen. Die Gedenktafel ist in die Wand der Schloßkapelle eingelassen und soll, wie Herr Dr. Ackmann sagte, dort bleiben bis einmal für sie ein Platz in Flatow sein wird. Sie trägt folgende Inschrift: „Zum Gedenken der Gefallenen und auf der Flucht Verstorbenen des Patenkreises Flatow, Grenzmark Posen-Westpreußen. Der Landkreis Gifhorn“. Weiter ist die Tafel mit dem Preußischen Adler und dem Welfischen Löwen, der das Gifhorer Wappen schmückt, versehen.

Blauer Himmel lag über der weihvollen Scenerie des mächtigen Schlosses, Fahnenmasten belebten das Bild, als die Trauerfeier mit dem vom Gifhorer Posaunenchor gespielten Choral „So nimm denn meine Hände“ begann. Weit über tausend Menschen füllten den Schloßhof, als Herr Oberkreisdirektor Ackmann die Begrüßungsworte sprach. „Die Gräber derer“, so führte er aus, „denen die Tafel gewidmet sei, kennen

wir nicht. In der Erinnerung an die Vergangenheit überkommt uns Bitterkeit. Doch unser aller Leben ist ein ruheloser Weg, und so trägt die Gedenktafel zu recht das Zeichen des Kreuzes, das das Zeichen der Vergänglichkeit, dem Christen aber auch das Zeichen der Verheißung ist. Neben dem Welfischen Löwen steht der Preußische Adler, der einst, das hoffen wir fest, wieder das Zeichen über einem freien und wiedervereinigten Deutschland sein wird.“

Dann hielt Herr Rektor Splittstößer die Gedenkrede. Nachdem er Dankesworte seiner Landsleute an den Kreis Gifhorn gefunden hatte, sprach er in zu Herzen gehenden Worten von der Schönheit unserer ostdeutschen Heimat, von ihren Wäldern und Seen, von ihren Dörfern und Städten, in denen Wohlstand und Sicherheit zu Hause waren. Das Kriegsende habe die Menschen aus dieser Heimatgebundenheit vertrieben und sie zu Wanderern gemacht. Sie haben es schwerer gehabt, als die, die in der Heimat und in der Freundschaft bleiben durften. Und wenn auch die Menschen schweigen müssen, so zeugen doch in unserer Heimat das letzte Haus, die letzte Kirche von unserm Deutschtum.

„Heimat ist Schicksal“, so sagte der Redner weiter. „Wir sind Fahrensleute des Lebens geworden, die nun hier in Gifhorn durch die Patenschaftsübernahme ihren Hafen gefunden haben.“ In tiefgefühlten Worten gedachte Herr Rektor Splittstößer der Toten der Heimat, um seine Rede mit den Worten Ernst Moritz Arndts ausklingen zu lassen: „Du mußt dein Land ewig lieb haben, denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen.“

Dann klang das Lied vom Guten Kameraden auf. Vor der Gedenktafel, die zu beiden Seiten von brennenden Kerzen eingerahmt war, legten die Vertreter der Kreise Gifhorn und Flatow sowie der Vertreter des BvD Kränze nieder. Als stumme Zeugen sahen die Sarkophage des Braunschweiger Herzogs Franz und seiner Gemahlin auf diese weihvolle Zeremonie hernieder. Schweigend zogen die Landsleute an der Gedenktafel vorbei, nachdem sie die gewundene Treppe, die zur Schloßkapelle führt, erstiegen hatten.

Inzwischen war es Mittagszeit geworden. Auf dem etwas entfernt von der Stadtmittliegendem Schützenplatz fanden sich die Flatower wieder zusammen. Die Mittagzüge hatten wie-

derum viele Landsleute nach Gifhorn gebracht, so daß wohl fast 2000 Menschen sich bei der schmackhaften Erbsensuppe mit Würstchen einfanden.

Nachdem sich alles gestärkt hatte, wogte ein Meer von Menschen vor und im großen Schützenhaussaal hin und her, bis um 15 Uhr Herr Landrat Heise in freundlichen Worten die Erschienenen willkommen hieß. Der Kreis übernehme, so führte er aus, die Patenschaft auf Grund des Wunsches eines Mannes, der sich, erst wenige Jahre im Kreise Gifhorn tätig, schon bleibende Verdienste erworben hat, und der fünf Jahre auch im Kreise Flatow tätig war, weil man ihm helfen wolle, die Pflege des Heimatgedankens und der Heimatliebe zu fördern. Die Niedersachsen, so sagte der Redner weiter, können es erlassen, wie es den Menschen aus dem Patenkreis zumute sein muß, die ihr Land verloren. Aber ebenso wie die Niedersachsen 80 Jahre lang geglaubt haben, daß das Recht sich durchsetzen werde, so müsse man auch glauben, daß in diesem Falle sich das Recht durchsetzen werde. Gott hat nicht die Erde geschaffen, damit sie denen genommen würde, deren Väter sie mit ihrem eigenen Schweiß und Blut geschaffen hätten. Die Liebe zur Heimat werde man niemals aus unseren Herzen reißen können. Wenn der Landkreis Flatow einst wieder seine Arbeit aufnehmen wird, so werde der Kreis Gifhorn ihm helfen und ihm die Mittel dafür geben. Daß dieser Tag nicht mehr allzu fern sein möge, daß sei unser aller Hoffnung. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes klang die Rede des Landrats aus.

Darauf sprach der Heimatkreisbearbeiter des Kreises Flatow, Ldsm. F. J. v. Wilckens folgende Worte:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sehr verehrter Herr Landrat Heise!

Es gereicht mir zur Ehre, daß ich heute hier im Namen meiner Flatower Landsleute sprechen kann. Es ist mir eine besondere Freude, daß ich unseren Dank Ihnen und damit dem Kreis Gifhorn sagen darf. Unser Dank richtet sich nicht nur an die Tat, daß Sie die Patenschaft übernommen haben, vielmehr gilt unser Dank besonders Ihrem Verständnis für unsere Lage, Ihrem Mitgefühl mit unseren Sorgen, dem Entgegenkommen und der Brüderlichkeit, die Sie, sehr verehrter Herr Landrat, in so warmen Worten zum Ausdruck gebracht haben.

Sie haben, sehr verehrter Herr Landrat, aber noch mehr getan. Sie ließen eine Gedenktafel für unsere Gefallenen und auf der Flucht Umgekommenen fertigen und diese an geweihter Stelle unterbringen. Wenn unsere Gedanken jetzt bei fernen Gräbern an uns unbekanntem Orten weilen, so finden sie doch eine Ruhestätte, ein Ziel in dieser Gedenktafel. Lassen Sie mich auch dafür unseren besten Dank darbringen.

Ich habe darüber nachgedacht und überlegt, wie ist es überhaupt möglich, Ihnen unseren Dank zu bezeugen? Wir haben nichts, mußten alles zu Hause liegen lassen und erwerben konnten wir noch nichts, so habe ich meinen Landsleuten gesagt: Kommen Sie alle an diesem unserem Festtage nach Gifhorn, das soll unser Dank sein. Und ich freue mich somit be-

sonders, daß so viele Flatower gekommen sind. Nehmen Sie, Herr Landrat, unser Hiersein bitte als unseren Dank an!

Sehr verehrter Herr Dr. Ackmann! Auch Ihnen, der Sie der Mittler zwischen dem alten ehemaligen Kreis Flatow und Ihrem jetzigen Kreis Gifhorn gewesen sind, möchte ich unseren herzlichsten Dank aussprechen. Sie haben dies alles freiwillig und somit gern getan. Daß Sie uns Flatower nicht vergessen haben und uns im Andenken noch wohlwollen, ist unser Hauptgrund zum Danken. Haben Sie besonderen Dank für all das Viele, daß Sie für uns und den heutigen Festtag vorbereitet haben.

Sehr verehrter Herr Stadtdirektor! Mir ist bekannt, wie auch die Stadt Gifhorn sich an den Maßnahmen und Vorbereitungen beteiligt hat, die uns heute hier erfreuen. Darf ich auch Ihnen unseren Dank sagen. Bitte fassen Sie es nicht als Unverschämtheit auf, wenn ich diesem Dank noch eine Bitte anfüge. Erlauben Sie uns, daß wir in absehbarer Zeit uns wiederum einmal in Ihrer schönen Stadt, in diesen Mauern zusammenfinden dürfen.

Schließlich möchte ich allen den Herren danken, die persönlich durch Darbietungen, durch Schreiarbeit und durch Organisation dies alles geschaffen haben, die uns diesen so schönen Festtag bereitet haben.

Meine lieben Flatower Landsleute! Zuvor entbiete ich Ihnen meinen Gruß. Ich wünsche Ihnen ein frohes Wiedersehen mit all den alten Bekannten. Aber ich wünsche Ihnen auch Freude mit unseren Gifhorer Landsleuten, unseren Paten, und wünsche und hoffe, daß Sie neue Freunde finden werden, daß der heutige Tag neue Kameradschaft bringen wird.

Anschließend an die Worte des Heimatkreisbearbeiters überbrachte Wolfgang Bahr die herzlichsten Grüße der Flatower in Berlin

Nach der Rede des Vorsitzenden des BvD, des Stadtdirektors Dr. Dr. Rattay, sowie der Vertreter der einzelnen Landsmannschaften überbrachte Dr. Freiherr v. Ketelhodt-Soßnow die Grüße des Nachbarkreises Zempelburg; Herr Rechtsanwalt Dr. Riedel (Pr. Friedland), jetzt in Meinersen bei Gifhorn, sprach für den Heimatkreis Schlochau, indem er die Verbundenheit beider Kreise unterstrich.

Umrahmt wurden die Reden durch die Darbietungen des Jugendstreichorchesters Wolfsburg und diejenigen des Jugendakkordeonorchesters Gifhorn, welches vor kurzem erst durch die Initiative des Kreisjugendpflegers Schaub gegründet worden war. Herr Schaub bearbeitet die Angelegenheiten des Kreises Flatow in Gifhorn.

Inzwischen sank die Dämmerung auf das frohe Treiben vor dem Schützenhaus hernieder. Ein Tanzorchester hatte von der Bühne Besitz ergriffen und spielte muntere Weisen, zu denen sich bald alt und jung im Kreise drehte.

So klang der ereignisreiche Tag aus in einem Erkenntnis zur Freude am Leben und wird all den vielen hundert Landsleuten, die dabei waren, als ein Tag, der des Erinnerns würdig ist, voranleuchten weit in den grauen Alltag hinein.

W.

Im Ordenshause Schlochau (5)

Von L. Gerschke

(Nachdruck nicht gestattet)

Der reisige Zug mit den beiden Ordensrittern an der Spitze hielt an und war bald von jung und alt freudig umdrängt. „Hannus, Hannus! unser Jungherr ist hier!“ schallte plötzlich eine wohlklingende, kräftige Frauenstimme durch das Getümmel, und sich die Hände an der Schürze abtrocknend, drängte sich die blühende junge Frau, die vorher so fleißig bei der Wäsche war, an einen der Ritter heran und reichte ihm mit strahlenden Augen die Hand herauf. Hannus Wollschläger, der soeben das neue Wagenrad aufgesetzt hatte, kam mit langen, kräftigen Schritten heran und schüttelte dem jungen Herrn herzlich die Rechte. „Und hier müssen wir uns wiedersehen!“ sagte lachend der junge Ritter von Galen und schwang sich aus dem Sattel. Nun gab es ein Fragen und Erzählen, als ob sie sich schon jahrelang nicht mehr gesehen hätten, und doch waren sie erst seit kaum zwei Monden von daheim fort, von daheim im schönen Münsterland.

Gerd von Bieberstein war der Gruppe nähergetreten und hörte nun, wie der Treck aus der alten Heimat aufgebrochen war. Lokator*) Schloendorn war im Auf-

*) Schulze

trag des Schlochauer Komturs gekommen, um dort Siedler für ein neu zu besetzendes Dorf zu werben. Er hatte mit guten Zusicherungen nicht gespart. Nachgeborene Bauernsöhne, die zu Hause keine Aussicht hatten, einen eigenen Hof zu erwerben, sollten dort bald als freie Bauern einen guten Besitz ihr Eigen nennen, sie „unde ire rechten erben und nachkommelingen, ewiglich.“ Selbst gutes Zuchtvieh sollten sie von den Mustergütern des Ordens (Kalthof = Kaldau, Rognitz, Stretzin, Flötenstein) für den ersten Wirtschaftsbeginn erhalten. Freies Bau- und Brennholz, die Werbung von Torf in den Mössen (Torfwiesen), selbst die Fischereigerechtsame mit kleinem Gezeug zu des Tisches Notdurft auf dem in der Nähe gelegenen See und die Jagd auf Niederwild war ihnen zugesichert worden.

Die ersten Jahre würden sie abgabefrei bleiben, und erst wenn sie sich wirtschaftlich erholt hätten, sollten sie eine mässige Abgabe in Naturalien und geringer Münze zu leisten haben. Auch würden sie dann und wann beim Strassenbau und zur Sicherung des Landes zu Hand- und Spanndiensten herangezogen werden, wie die Bewohner aller andern Dörfer auch.

Zur Sicherung all dieser Abmachungen aber würde jeder Neubauer eine Urkunde auf Pergament, die H a n d - f e s t e, erhalten.

Gerd von Bieberstein war überrascht, wie vorbildlich der Orden die Besiedlung des Landes organisiert hatte. „Ja, so gut wie ihr, hatten es die ersten Siedler nicht,“ sagte mit ernster Stimme Bartel Höftmann, der greise Schulze von Barkenfelde, der inzwischen nähergetreten war und den letzten Teil des Gesprächs mitangehört hatte. „Aus jener Zeit stammt noch das Wort: »Die Ersten hatten den Tod, — die Zweiten die Not, — und erst die Dritten hatten das Brot!«“ Und dabei sah er mit seinen durchdringenden blauen Augen lange Hannus Wollschläger an.

* * *

Die Sonne sank schon am westlichen Himmel und warf den reitenden Männern lange Schatten voraus. Die Dörfer Christfelde und Klausfelde lagen schon hinter dem reißigen Zug, — da lichtete sich der Wald, und von einer Höhe aus sah man die stolze Ordensburg Schlochau vor sich liegen, mit ihren ragenden Türmen und Türmchen, spitzen Giebeln, trutzigen Mauern und mächtigen Strebepfeilern, hell beleuchtet von der Glut der sinkenden Sonne. In ihrer malerischen Gesamtheit spiegelte sie sich wider in den Fluten des grossen Schlochauer Sees, der sie rings umgab. Die ganzen Baulichkeiten wurden überragt von einem gewaltigen Turmriesen mit hohem Spitzdach, auf dem eine goldene Kugel mit Kreuz und einem darin schwebenden Adler im Abendlicht glänzte. *)

Wie alle Ordensburgen war auch das Schlochauer Schloß aus roten Backsteinen aufgeführt. Die Grund-
*) Siehe auch die Abbildung in der Januar Ausgabe des »Kreisblattes« 1955.

mauern bestanden zumeist aus mächtigen, aufeinandergerütmten Findlingsblöcken, wie sie in dem Endmoränengebiet von Förstenu, Rittersberg und Elsenau reichlich vorhanden waren. In den Außenlinien schlicht, fast nüchtern erscheinend, weil ja alles zum Zwecke der Verteidigung eingerichtet war, die Außenseiten der Gebäude nur mit den notwendigsten Fenstern in bedeutender Höhe ausgestattet, hatte die Burg ein ernstes, schweres Aussehen. Die darin wohnten, mußten Männer sein, denen der Verzicht auf alle Annehmlichkeiten des Lebens Pflicht war, und die sich stets zum Kampf gerüstet hielten. Nur das Hochschloß, welches das Kernstück der ganzen Anlage bildete, zeigte eine größere Mannigfaltigkeit und Schönheit der Formen, und in den bleigefärbten Scheiben der schönen, spitzbogigen Fenster der hohen Gebäude brachen sich die Strahlen der Sonne.

Die Burg war auf einer Halbinsel erbaut, die sich lang und schmal in den großen Schlochauer See erstreckte. Zum Zweck der Befestigung des Schlosses war der Inselhals quer von drei breiten Wallgräben durchschnitten, die Wasser mit Wasser verbanden. Der erste trennte die Halbinsel vom Festlande. Zwischen ihm und dem zweiten parallel gelegenen Graben lag die Erste Vorbürg. — Der zweite und dritte Wallgraben schafften eine innere Burginsel, die durch einen trockenen Quergraben derart zerlegt war, daß der größere, höher gelegene Teil rechter Hand (von der Stadt aus gesehen) das Hochschloß mit dem mächtigen Bergfried trug, der linke Teil aber die II. Vorbürg bildete. Forts. folgt.

600 Jahre Pr. Friedland

Die letzten 50 Jahre (6)
von Joh. Mierau

Bald nach dem 1. Weltkrieg nahmen auch die Vereine ihre Tätigkeit wieder auf. Bis auf die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins und der Freiwilligen Feuerwehr ruhte das Vereinsleben in den Kriegsjahren. Heute möchte ich von der Freiwilligen Feuerwehr erzählen. Ich tue dies besonders gern, weil ich ihr als aktives Mitglied von 1919 bis zur Vertreibung angehörte. Viele Jahre hindurch war ich auch als Schriftführer Vorstandsmitglied. Aus dem Protokollbuch, das noch die Gründungsniederschrift enthielt, sind mir viele Aufzeichnungen in lebhafter Erinnerung geblieben.

Die Wehr ist im Jahre 1890 aus dem Männerturnverein hervorgegangen. Auf einen Aufruf des Turnvereins und des Magistrats hin versammelten sich die Bürger in Schliewes Hotel. Man war sich darüber einig, daß die Pflichtfeuerwehr den Anforderungen nicht mehr genügte und beschloß deshalb, einen Freiwilligen Feuerwehrverein, die Freiwillige Feuerwehr, zu gründen. Die Ausführungen der Einberufer fanden ein lebhaftes Echo und führten zur Gründung der Wehr. Indem ich dies niederschreibe, sehe ich im Geiste dieses denkwürdige Protokoll vor mir und lese die vielen Unterschriften: Bürgermeister Berndt, Helmut Gehrke, Ludwig Kösling, Franz Gerth, Carl Koslowski, Hermann Tilgner, Otto Tilgner, Hermann Roeske, Otto Sternke, Wilhelm Sternke, August Hernberg, Franz Kohls, Albert Ueckert, Ernst Rutz, Oskar Dombrowski, Emil Dallüge, Sattlermeister Manske, Klempnermeister Georg Cohn, Ernst Hernberg, Dachdeckermeister Lambrecht, Reinhold Reichau, August Heymann, Wilhelm Volkmann, Johann Wojciechowski, Franz Mierau. Die anderen Namen sind mir leider entfallen. Einige dieser Männer waren noch meine Feuerwehrkameraden. Zu meiner Freude kann ich berichten, daß der langjährige Kammerwart Johann Wojciechowski noch am Leben ist. Auch mir hat er 1919 die Uniform und den Helm verpaßt. Erster Wehrführer war viele Jahre hindurch der Buchhändler Carl Koslowski. Sein Nachfolger wurde der Fleischbeschauer Hermann Tilgner. Auf diesen folgte der Schmiedemeister August Heymann. Nachdem ihn eine Krankheit zwang, dieses Amt niederzulegen, wählten die Kameraden dann den Friseurmeister Paul Priebe, den bisherigen Schriftführer, zum Wehrführer.

Bis zum Jahre 1914 wurde alljährlich die erste Übung immer am 1. Mai in aller Frühe am Mühlenteich abgehalten. Mit sämtlichen Geräten gings unter Musikbegleitung zum See. Im An-

schluß an die Übung kam man noch im Vereinslokal Schlieue zu einem kleinen Frühschoppen zusammen, der mitunter von einigen Kameraden bis in die späten Abendstunden ausgedehnt wurde.

Zu Übungen und Bränden wurde geblasen. Die Stadt war in vier Bezirke eingeteilt. Der Hornist, der zuerst vom Wehrführer benachrichtigt wurde, mußte das Signal sofort an den nächstwohnenden Kameraden weitergeben. Am Spritzenhaus zeigte eine Tafel die Tönlängen der blasenden Feuerwehrleute an: Ein langer Ton bedeutete: Feuer in der Stadt, ein kurzer und ein langer: Feuer außerhalb. Drei kurze Töne bedeuteten, daß eine Übung angesetzt war.

Das Spritzenmaterial war zum Teil sehr veraltet. Es gab sogar eine uralte Spritze mit Holzachsen. Die beste Handdruck-spritze aber war ein Erzeugnis der Maschinenfabrik Voß in der Stretzinerstraße. Unser Gerätewart, der Kupferschmiedemeister Dombrowski, erzählte oft, daß er auch an der Herstellung dieser Spritze gearbeitet hätte. Aus dem Protokollbuch ging hervor, daß unsere Wehr selbst bei einem Brande in Abbau Linde angefordert worden sei. Weil nun aber Pferde nicht so schnell zur Verfügung gestanden hätten, hätten die Kameraden die Spritze bis Linde gezogen. Das war natürlich eine große sportliche Leistung, die auch gebührend im Protokoll erwähnt wurde. Ältere Kameraden kamen bei Sitzungen in inoffiziellen Teil oft darauf zu sprechen. Wie schnell unsere Wehr überall zur Stelle war, nämlich, daß sie sogar einmal vor dem Hause angetreten war, das erst ein wenig später an zu brennen fing, habe ich bereits früher berichtet.

Der Krieg brachte eine Verknappung von Material und Geräten mit sich. So ließ die Ausrüstung zu wünschen übrig. Wehrführer Friseurmeister Priebe erkannte nach seiner Einsetzung im Jahre 1920, daß die Wehr eine Neuorganisation nötig hätte. Er gliederte sie in einzelne Abteilungen auf. Jede hatte eine besondere Aufgabe. So gab es eine Rettungs-, Absperr-, Wasser- und Spritzenabteilung. Nach dem Muster großer Wehren wurde auch unsere Wehr umgruppiert: Oberbrandmeister wurde Paul Priebe, Brandmeister wurde Reinhold Reichau, während Oskar Dombrowski zum Zeugmeister ernannt wurde. Es wurden junge Mitglieder geworben. Einige davon waren Willi Reichau, Karl Heymann, Paul Strauß, Bernhard Mierau und der Schreiber dieser Zeilen.

Fortsetzung folgt.

Von den zu Pfingsten in Essen versammelten Turnerinnen und Turnern sind zwei Gruppenaufnahmen zum Preise von je 35 Pf angefertigt worden. Bestellungen an Ernst Scholz, Duisburg-Wort, Im Baumhof 8, erbeten.

So wanderte man vor fast 50 Jahren:

Ein Schulausflug im Jahre 1909

zu Isenbergs Zementfabrik

Die Barkenfelder Schüler mit ihren Lehrern (links zwischen den Brüdern Isenberg der 1. Lehrer Kallas, rechts (im Strohhut) der 2. Lehrer Zinnall. — Wer erkennt sich auf dem Bild wieder? Aufnahme: Lehrer C. Zinnall, Barkenfelde.



Wie war es zu Pfingsten in Essen?

„Die Oder ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.“

Es war ein ergreifendes Erlebnis, als die heimatvertriebene Jugend Pommerns um Mitternacht zwischen Sonnabend und Sonntag schweigend in das Ruhr-Stadion Essens einzog und die Fackeln, die sie zu dumpfem Trommelklang getragen hatte, so zusammenwarf, daß die Grenzen des deutschen Pommerns leuchtend sichtbar wurden. Laut rief ihr Sprecher die Namen der Städte des fernen Heimatlandes, und die Jugend Pommerns bekannte bei jedem Aufruf antwortend die Treue zum Lande der Vorfahren.

Am Sonntag begann die Hauptkundgebung im herrlichen Gartengelände der „Gruga“, einem Park von außergewöhnlicher Schönheit und räumlicher Größe, ein wenig verspätet. Schon der Start von tausend Luftballonen in den pommerschen Farben war ein kleines Erlebnis. Außerordentlich aufrüttelnd dann der Sprechchor der Deutschen Jugend Ost unter den vielen Wimpeln und Fahnen auf der Rednertribüne. Daß die Wiedervereinigung Deutschlands das vornehmste Ziel jeder deutschen Politik sein müsse und von dem starken Willen aller Deutschen zu Freiheit und Einheit abhängt, wie auch zu diesem wiedervereinigten Deutschland das Land jenseits der Oder und Neisse gehöre, wurde vom Sprecher der Pom. Landsmannschaft, Dr. Eggert, besonders hervorgehoben. Unter sehr starkem Beifall der Zuhörer rief er aus: „Die Oder ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“ Vorher überbrachten Regierungsvertreter die Grüße der einzelnen Länder. Das Deutschlandlied beendete diese große Kundgebung.

Und so schrieb es eine der Essener Tageszeitungen in ihrem Bericht über diese Pfingsttage: „Wir haben dabei folgendes erkannt: Gebe sich keiner der Täuschung hin, daß das Problem der Vertriebenen durch den Wohlstand gelöst werden kann. Es ist gestellt — in ganz anderen Bereichen und Größenordnungen, als wir sie in der Geschäftigkeit des Tages sehen.“

Das Bundestreffen der Pommern 1955 in Essen fand allen Prognosen und vorangegangenen wetterwendischen Tagen zum Trotz bei geradezu vorbildlichem Pfingstwetter statt. Etwa 100 000 Landsleute waren aus allen Himmelsrichtungen herbeigeströmt.

Nach der Teilnahme an den Referentenbesprechungen fanden sich am Sonnabendabend die Festteilnehmer zu den verschiedenen kulturellen Veranstaltungen ein. Bereits nach diesen Veranstaltungen trafen sich die ersten Schlochauer zu einem gemütlichen Beisammensein.

Am Nachmittag des ersten Feiertages fanden sich etwa 1500 Schlochauer aus Stadt und Land in der „Gruga“ unter unserm Schild „Schlochau“ zusammen. Es gab manch bewegtes, unvermutetes Wiederfinden, obgleich es nicht ganz einfach war, uns zwischen den Hallen 3 und 4, abseits von der großen Aufmarschwiese auf dem Gruga-Gelände zu finden. Über die befremdlichen Dinge, die sich ereigneten und die noch einer Aufklärung bedürfen, wird Herr Teske noch berichten. So wurde z. B. die Kundgebung nicht durch Lautsprecher auf unseren Standort übertragen. Wir waren aber auch vom Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten voll in Anspruch genommen. Der in unserer Nähe befindliche Lautsprecher trat erstmalig in Aktion, als die Auflösung der Kundgebung fällig, die Festfeier also beendet war.

Der Abmarsch zum Bahnhof Rüttenscheid vollzog sich ohne Zwischenfälle. Nachdem wir in Essen-Steele-Süd den Sonderzug verlassen hatten, begann in „geordnetem Fußmarsch“ das Aufsuchen der 10 unserem Heimatkreis angewiesenen Lokale, was besonders für unsere älteren Landsleute eine rechte Plackerei bedeutete. Endlich erreichten wir Schlochauer unsere „Hubertusburg“, wo trotz Enge und Gedränge dann aber jeder bei dem Eifer von Wirt und Kellnern auf seine Rechnung kam. Bei immer neuen frohen Begegnungen und dem Auffrischen vieler gemeinsamer Erinnerungen — im Gedenken an alle, die nicht und die nicht mehr bei uns sein konnten — flogen die Stunden dahin.

Nachmittags besuchten wir mit unserer Heimatkreisbearbeiterin, Frau Schleiff-Lübeck, Herrn Schmantek-Velbert und dem Herausgeber des Kreisblattes die einzelnen Heimatkreislöke und fanden unsere Landsleute von der Freude des Wiedersehens und der Treue zur gemeinsamen Heimat sichtlich bewegt. Die meisten Lokale waren überfüllt.

Als einer der letzten Gäste, von allen freudig begrüßt, kam auch noch Herr Kreissparkassendirektor Enß mit seiner Frau und seinen Kindern in unsere frohe Runde hinein.

In später Abendstunde trennten wir uns mit den „Unentwegten“, mit dem großen Gefühl des in uns unverlierbaren, gemeinsamen Besitzes einer unvergessenen Heimat. Von diesem Pfingst-Wiedersehen 1955 haben wir, so hoffe ich, alle wieder neue Kraft für den Alltag und den neu gestärkten Glauben an den Rechtsanspruch auf Rückgabe unserer gemeinsamen schönen Heimat mitgenommen. Gertrud Mogk.

Liebe Pollnitzer!

Zunächst möchte ich denen von Euch, die das Pfingsttreffen in Essen besucht haben, für ihr Erscheinen danken und dann für diejenigen, die nicht daran teilnehmen konnten, einen kleinen Abriß des dortigen Geschehens geben.

Als ich gegen 11 Uhr am ersten Pfingstfeiertag in dem für Schlochau-Stadt und nähere Umgebung vorgesehenen Lokal eintraf, fürchtete der Wirt, er würde das Lokal nicht voll bekommen. Meine Freunde und ich beruhigten ihn, denn die Erfahrung aller vorherigen Treffen hatte gelehrt, daß man immer mit überfüllten Lokalen zu rechnen hatte. Gegen 14 Uhr war das Lokal so voll und es waren auch soviel Pollnitzer erschienen, daß es uns ratsam erschien die Tapeten zu wechseln. Dank der Initiative von Herrn Lehrer Teske gelang es uns, schräg gegenüber ein Lokal zu finden, das uns wenigstens genügend Platz und Bewegungsfreiheit gewährte. So waren dann die Pollnitzer und Sampohler unter sich. Es waren ca. 70—80 Pollnitzer, die sich im Laufe des Nachmittags einfanden. Selbst Frau Golke mit ihren 82 Jahren hatte es sich nicht nehmen lassen zu erscheinen. Es entstand immer ein ziemliches Hallo, wenn sich ein paar alte Freunde oder Nachbarn nach 10 Jahren zum ersten Male wiedersahen. Ich selbst habe nur die wenigsten von denen, die mit mir zusammen die Schulbank drückten, auf Anhieb wiedererkannt. Es war sehr erfreulich zu sehen, daß gerade die Jüngeren, die heute zwischen 20 und 30 Jahre alt sind, reichlich erschienen waren. Es würde zu weit führen, die Namen derer, die anwesend waren, einzeln aufzuführen. Wie bei allen Treffen, so reichte auch dieses Mal die Zeit nicht aus, sich mit allen richtig zu unterhalten, wie man es gern gemocht hätte. Hoffen wir, daß wir es beim nächsten Treffen nachholen können. Es bietet sich schon im Juli Gelegenheit dazu, wenn die Schlochauer Heimatkreisgruppe Ruhr ihre nächste Zusammenkunft im Bahnhofrestaurant in Oberhausen abhält.

In heimatlicher Verbundenheit grüße ich alle Pollnitzer

Kunibert Schmantek.

Liebe Heimatfreunde!

Als wir im April d. Js. in Essen eine Schlochauer Heimatkreisgruppe gründeten, glaubten wir, für das Pfingsttreffen der Pommern gute Vorarbeit leisten zu können. Besonders lag es uns am Herzen, gute, zusammenliegende Lokale aufzufindig zu machen, in denen wir Schlochauer unser Wiedersehen feiern konnten. Wir waren sehr enttäuscht, als wir von dem Organisationsausschuß der Bundesleitung vor vollendete Tatsachen gestellt wurden; denn als die Vertreter der Heimatkreise zu der ersten Besprechung eingeladen wurden, waren die Lokale bereits vom grünen Tisch aus festgelegt und in der Pommerschen Zeitung veröffentlicht. Ein Änderung war nunmehr nicht möglich, andernfalls wäre ein Durcheinander entstanden.

Die Eisenbahnfahrt von der Gruga nach Steele war nicht zu umgehen, da die Straßenbahn den Abtransport der großen Massen nicht allein bewältigen konnte. Aber der dann folgende weite Fußmarsch brauchte nicht zu sein. In der Nähe des Steeler

Bahnhofs waren genügend Lokale vorhanden, die uns Schlochauer aufgenommen hätten, seltsamerweise wurden sie aber nicht belegt.

Daß die meisten Schlochauer nichts von der Kundgebung in der Gruga hörten, war ein weiterer Schönheitsfehler. Es lag daran, daß ein Teil der Heimatkreis schilder — darunter auch unser — nicht auf dem Kundgebungsplatz zur Aufstellung kamen. Wir sahen voraus, wozu dies führen mußte und sprachen in der letzten Vorbesprechung den Wunsch aus, doch sämtliche Heimatkreis schilder auf dem Platz aufzustellen. Dies wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß es organisatorisch nicht möglich wäre. Wenigstens hätte dann der Lautsprecher auf unserm Platz eingeschaltet werden müssen. Warum dies nicht geschah, ist verwunderlich.

Chronik der Vertreibung (Folge 6)

Erste Maihälfte:

- Anf. Mai Bis auf das umkämpfte Breslau, die Halbinsel Hela und einen Streifen Schlesiens vor den Sudeten ist Ostdeutschland von den sowjetischen Truppen besetzt. Die sudetendeutschen Gebiete fallen den von Osten und unmittelbar vor der Kapitulation auch von Norden eindringenden Sowjets und Partisanenverbänden in die Hände.
3. 5. Gebiet von Mährisch-Ostrau verloren.
 5. 5. Beginn des Prager Aufstandes, der sich bald auf ganz Böhmen und Mähren ausdehnt. Beginn der Austreibung der Sudetendeutschen.
 - 6./7. 5. Breslau kapituliert.
 7. 5. Gesamtkapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims unterzeichnet.
 8. 5. Wiederholung der Unterzeichnung der Kapitulation der Wehrmacht in Berlin.
 8. 5. Olmütz verloren.
 8. 5. Grafschaft Glatz von sowjetischen Truppen besetzt.
 8. 5. Die USA-Regierung protestiert in einer zweiten Note in Moskau gegen die Einrichtung polnischer Verwaltungen in den deutschen Ostgebieten.
 9. 5. Gesamtkapitulation tritt um 00.01 in Kraft.
 9. 5. Sowjets rücken in Prag ein. (Fortsetzung folgt)

Was uns besonders interessiert:

Wird der Kreml zunächst Nord-Ostprien anbioten?

New York (hvp). Die in New York erscheinende polnischsprachige Zeitung „Nowy Swiat“ veröffentlicht einen Bericht aus Paris, in dem hervorgehoben wird, daß die „amtlichen Kreise“ der Westmächte nunmehr mit einer Rückgabe zum mindesten von Teilen der Oder-Neiße-Gebiete an ein wiedervereinigtes Deutschland rechnen. Unter Umständen, so heißt es in dem Bericht des weiteren, werde von den Sowjets zunächst die Rückgabe des von ihnen besetzten Teils von Ostpreußen angeboten werden. Über die Beurteilung der Lage in den Außenministerien der Westmächte führt der Pariser Korrespondent des polnischsprachigen Blattes u. a. aus, die Politiker der Westmächte seien „sich darüber im Klaren, daß Deutschland nicht in zwei, sondern drei Teile geteilt ist, wie dies die Deutschen selbst immer betont haben.“ Nunmehr sehe man einer Entwicklung entgegen, in deren Verlauf der Kreml schließlich auch noch seinen „Haupttrumpf“ auf den Tisch werfen werde: Die Wiedervereinigung aller drei Teile Deutschlands. „Nowy Swiat“ meint hierzu, daß „ein solches Angebot natürlich alle Deutschen gewinnen würde.“

Besonders beunruhigt zeigt sich „Nowy Swiat“ in diesem Zusammenhang darüber, daß die „New York Times“ kürzlich in einem redaktionellen Artikel die Auffassung vertrat, es könne dem Westen gleichgültig sein, wenn die Deutschen die Rückgabe der Oder-Neiße-Gebiete forderten. Wenn dies die tatsächliche Meinung der amerikanischen Politiker sei, schreibt „Nowy Swiat“ hierzu, würden die Vereinigten Staaten nicht nur Deutschland in der Form verlieren, daß es neutralisiert werde, sondern darüber hinaus auch „die polnische Freundschaft verlieren.“ In weiteren Artikeln, in denen das amerika-polnische Blatt stets davon ausgeht, daß der Kreml weitreichende Zugeständnisse an Deutschland machen werde, wendet sich dessen Redaktion an die amerikanische Regierung und fordert diese zu „erhöhter Wachsamkeit“ auf.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ bemerkt zu dieser Meldung, daß die Gerüchte über angeblich unmittelbar bevorstehende sowjetische Zugeständnisse in der Oder-Neiße-Frage in der Presse der westlichen Welt in zunehmendem Maße verzerrt werden. Insbesondere werden diese Behauptungen aus Wien datiert, so z. B. ein Bericht, wonach ein sowjetischer Armeegeneral namens Antonow auf einer Geheimsitzung im Rahmen der Warschauer Ostblock-Konferenz den volkspolnischen Vertretern bereits angekündigt habe, die Sowjetunion

Beim nächsten Pommerntreffen muß darauf gedrungen werden, daß die Vertreter der Heimatkreise gleich zu Beginn der Vorarbeiten eingeschaltet und ihre berechtigten Wünsche berücksichtigt werden. Hoffen wir, daß es in dieser Beziehung im nächsten Jahr besser wird. M. Teske

Letzte Frist für die Beantragung der neuen Bundes-Vertriebenen ausweise

Die Bundesregierung hat mit Zustimmung des Bundesrates eine Verordnung erlassen, wonach die vor dem Inkrafttreten des Bundesflüchtlingsgesetzes auf Grund der Länderflüchtlingsgesetze ausgestellten Flüchtlingsausweise am 30. Juni 1955 außer Kraft treten, wenn sie nicht von der zuständigen Behörde als weitergeltend gekennzeichnet sind. Diese Kennzeichnung setzt voraus, daß bis zum 30. Juni 1955 bei der zuständigen Behörde ein Antrag auf Ausstellung eines Bundesvertriebenen ausweises gestellt wurde.

ziehe eine Übergabe Schlesiens und Ostpommerns an die Sowjetzone in Erwägung. Alle diese Berichte — einschließlich der „Newsweek“-Meldung über angeblich entsprechend lautende Andeutungen Molotows in Gesprächen mit österreichischen Unterhändlern — sind bisher nicht bestätigt worden, und es muß daher nachdrücklich vor voreiligen Schlussfolgerungen gewarnt werden. Solange keine amtliche sowjetische Stellungnahme zu dieser Frage vorliegt, erscheint größte Zurückhaltung um so mehr angebracht, als es gilt, die deutschen Heimatvertriebenen vor falschen Hoffnungen zu bewahren, die nur zu Enttäuschungen führen können.

Unvergessene Heimat (5) Von Willi Wendt, Lichtenhagen

Meine Frau hat den Mut gehabt nach Stettin zu fahren und ist glücklich am 22. 2. auf der Autobahnstrecke bei Stettin über die Oder gekommen. Wenn alle Flüchtlinge bisher gehetzt worden sind wie die Hasen in einem Kessel bei der Treibjagd, so war jetzt die übergroße Gefahr gebannt. Oft waren sie der Verzweiflung nahe. Ganz besonders immer zur Nacht, wenn alle Dörfer übervoll waren, sie niemand mehr aufnehmen wollte, und die Pferde nicht mehr weiter konnten. Oft hat meine Familie nur in Scheunen oder Schuppen gelegen ohne jedes warme Essen. Die Pferde mußten fast immer vor dem Wagen bleiben. Frau und Kinder kamen nicht aus den Kleidern, lebten fast nur von gefrorenem Brot. Was das bei etwa 25 Grad Kälte bedeutet, kann nur der beurteilen, der es selbst mitgemacht hat. Mütter, die wahnsinnig geworden sind, hielten ihre erfrorenen Kinder noch tagelang an der Brust. Um tote Menschen oder Tiere, die am Wege lagen, hat sich kein Mensch gekümmert. Jeder hatte mit sich selbst zu tun. Die kostbarsten Sachen, die am Wege lagen, wurden nicht beachtet. Die Welt schien unterzugehen. Westlich der Oder konnte meine Frau dann allein trecken und sich die Marschstage so einteilen wie es ihr paßte. Da auch die Gefahr nicht mehr so unmittelbar war, hat sie auf der von mir eingezeichneten Straße ihren Weg bis zu Ende fahren können. Meistenteils ist sie von lieben Menschen aufgenommen worden. Am 18. 3. 45 ist sie in Bad Sooden-Allendorf bei ihrem Vater gelandet. Noch 6 Kilometer vor dem Ziel ist eines der treuen Pferde, der gute „Lumpi“, zusammengebrochen. Der ganze Treckwagen blieb dort einige Tage stehen. Endgültig wurde dann meine Familie bei der Schwester meiner Frau in Hedemünde a. d. Werra aufgenommen. Dort ist sie sehr gut untergekommen, bis ich am 31. 6. aus englischer Gefangenschaft entlassen worden bin und sie dort gefunden habe. Meinem lieben Schwager Franz und der Schwägerin Friedel danke ich heute nochmals für ihre aufopfernde Liebe, die sie an uns angewandt haben. Erst jetzt waren alle Zweifel behoben, die meine Frau in banger Sorge um mich hatte. Hier in Hedemünden erlebte meine Familie den Zusammenbruch und Einmarsch der Amerikaner. Gott sei Dank waren hier keine Kampfhandlungen wie im Nachbarort Gertenbach. Trotzdem hat es viel Aufregung und Kummer gegeben. In den ersten Tagen nach der Besetzung waren alle Ausländer, insbesondere die Polen, Herr der Lage. Plünderungen, nicht selten Mord waren an der Tagesordnung. Die Sorge um die Kinder sowie die wenigen geretteten Habseligkeiten veranlaßten meine Frau, das Dorf Hedemünden zu verlassen, um auf dem Eichbühl Wohnung zu beziehen. Dort hatte eine Schwester des Schwagers Franz ein Jugenderholungsheim, welches z. Zt. leer stand. Aber bald haben auch die Polen hierher gefunden. Mehrfach waren sie oben, die ersten paarmal haben sie sich von den Frauen verjagen lassen. Als sie aber merkten, daß nur Frauen dort waren, sind sie gewaltsam eingebrochen, haben alle dort wohnenden in ein Zimmer gesperrt, Posten mit Revolver davorgestellt, und geplündert, was zu plündern war. Als sie dann noch einmal oben waren, zog meine Frau mit den Kindern wieder in das Dorf zurück. Aber auch hier wurde meine Familie in diesen beiden Tagen noch kräftig bestohlen. Ganz besonders wertvoll waren die Lichtenhagener Betten für uns alle, die hier auch verschwunden sind. So wurde ein armer Mensch durch Diebstahl noch ärmer. (Forts. folgt)

Aus der Arbeit für die Heimat

Liebe Baldenburger in Stadt und Land!

Am 10. Juli 1955 findet wieder einmal wie alle Jahre ein Baldenburger Heimattreffen im Kroll-Garten (Nähe Reichstagsgebäude) in Berlin statt. Da wir viele Landsleute aus der Mittelzone und aus Ostberlin erwarten, beginnt das Treffen bereits um 10 Uhr vormittags. Jeder Heimatfreund aus dem Ostsektor und aus der Mittelzone wird ein Könnchen Bohnenkaffee gratis erhalten, welches von den Baldenburgern in Westberlin gespendet wird.

Wir bitten aber auch Euch, liebe Landsleute in Westdeutschland, die Ihr teilweise schon wieder ein sorgenfreies Leben führt, uns nach Möglichkeit für unsere lieben Heimatfreunde von drüben eine kleine Spende zu übersenden. Wir wollen ihnen dann den Tag so angenehm wie möglich gestalten. Im nächsten Kreisblatt sollt Ihr dann lesen, wie dieser Tag der Baldenburger verlief.

Mit heimattreuen Grüßen Euer Georg Dittmar, Berlin SO 36, Skalitzerstr. 27, v. IV; Karl Dahms, Berlin, SW 61, Obentrautstraße 47, v. I und Willi Venske, Berlin-Frohnau, Rauenthalerstr. 15.

Pommerntreffen am 17. Juli in Kiel — Treffpunkt aller Schlochauer und Flatower ist das Gewerkschaftshaus

Bericht über die Jahreshauptversammlung der Kreisheimatgruppe Schlochau, Ortsverband Osnabrück und Umg., am 1. Mai 1955.

Die Heimatvertriebenen des Kreises Schlochau aus Osnabrück und Umgegend trafen sich am 1. Mai in der Gaststätte Wellingshof am Riedenbach in Osnabrück zu ihrer Jahreshauptversammlung, die sehr gut besucht war.

Als erster Punkt stand die Neuwahl des Vorstandes der Ortsgruppe auf der Tagesordnung, da die Amtszeit des alten Vorstandes abgelaufen war. Landsmann Kapitänleutnant Scheunemann, der durch Zurufe gebeten wurde, als Wahlleiter zu fungieren, nahm diesen Auftrag dankend an und sprach herzliche Begrüßungsworte zu den Versammelten. Durch die einstimmige Wiederwahl von Ldsm. Buchweitz (Schlochau) als 1. Vorsitzenden bewiesen die Versammelten, daß sie seine aufopfernde Tätigkeit in der abgelaufenen Amtsperiode zu schätzen wissen. Dasselbe trifft auf Ldsm. Spors (Fürstenau) zu, der auch einstimmig zum 2. Vorsitzenden wiedergewählt wurde. Als Schriftführer wurde Ldsm. Austen (Prechlauer Mühl) gewählt. In den Festausschuß wurden Ldsm. Abraham (Pr. Friedland), Ldsm. Flatau (Fürstenau), Landsmännin Flatau (Fürstenau) und Ldsm. Richter (Richnau) gewählt. Die neue Amtsperiode beträgt zwei Jahre.

Sodann gab Ldsm. Buchweitz einen ausführlichen Bericht über die Vorstandssitzung in Northeim. Er fand anerkennende Worte für die Leistungen, die der Kreis Northeim für seinen Patenkreis Schlochau bereits gezeigt hat. Für 35 Kinder heimatvertriebener Schlochauer wurden Ferienfreiplätze geschaffen. In der Siedlerschule erhalten jeweils 2 Landwirte aus dem Kreise Schlochau kostenlose Ausbildung. Zu besonderen Anlässen, z. B. goldene Hochzeit, sendet der Kreis Northeim Glückwünsche und gewährt in Härtefällen eine wirtschaftliche Beihilfe. Hier führte Landsmann Buchweitz den Fall eines Gärtners aus dem Kreise Schlochau an, dem der Kreis Northeim durch seine tatkräftige Hilfe wieder zu einer Gärtnerei verhelfen konnte. Beim Kreis Northeim ist ein 131er ausschließlich mit den Belangen des Kreises Schlochau beschäftigt. Ihm obliegt auch die Führung der Kreisartei, denn es geht darum, den Kreis Schlochau möglichst lückenlos zu rekonstruieren. Diese Arbeit ist sehr wichtig, einmal in Verbindung mit dem Lastenausgleich, zum anderen für den Fall, daß die Rückkehr in die Heimat, auf die wir alle hoffen, doch eines Tages verwirklicht werden kann. Der Kreis Northeim hält auch Heimatstunden in den Schulen ab, denn die Kinder sollen die Schönheiten des Kreises Schlochau kennen lernen und wissen, daß dort deutsche Menschen wohnen.

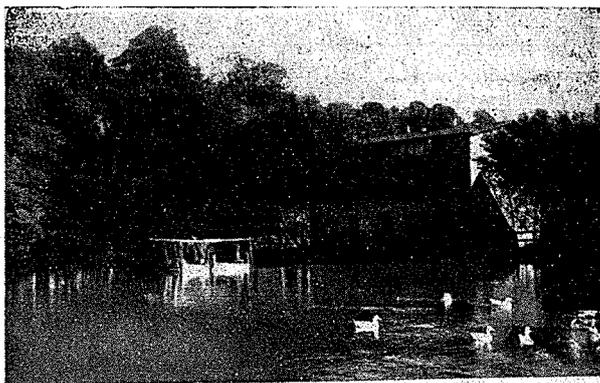
Ein Ausflug für die Kinder wurde für den ersten Sonntag im Juli geplant. Um Schwierigkeiten bei der späteren Abrechnung zu vermeiden, ist die Bezahlung des Unkostenbeitrages mit der Anmeldung zu verbinden.

Ldsm. Semrau (Schneidemühl) setzte sich in beredten Worten für eine verstärkte Mitarbeit der mittleren Jahrgänge ein und regte in diesem Zusammenhang die Abhaltung von Kulturabenden an. Seine Ausführungen wurden allgemein begrüßt.

Der offizielle Teil der Versammlung wurde mit dem Deutschlandlied geschlossen. Anschließend fanden die Mitglieder der Heimatgruppe noch Gelegenheit, in persönlichen Gesprächen alte Erinnerungen an die Heimat sowie Erfahrungen aus ihrer neuen Wahlheimat auszutauschen.

Georg Austen.

Dort unten in der Mühle . . .



... da geht ein Mühlenrad . . . Mit diesem Bild von der schönen Walkmühle grüßt Ldsm. Kurt Buckow aus Baldenburg, jetzt (20a) Thönse über Hann. Nr. 89, alle, besonders aber die am 10. Juli in Berlin versammelten Baldenburger

Achtung, Schlochauer und Flatower!

Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Unser Pfingsttreffen in Essen mit vielen alten Bekannten, über das wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, hat den von allen Seiten bekundeten Wunsch dringlich werden lassen, uns aus erreichbarer Nähe bald wiederzusehen.

Also: wir treffen uns dieses Mal am **Sonnabend, dem 9. Juli 1955, ab 16 Uhr, in Oberhausen-Hauptbahnhof** in den Bahnhofsgaststätten (Jägerzimmer) unseres Heimatfreundes Reißig.

Gleichzeitig bitte ich, nachdem dieser Wunsch ebenfalls an mich herangetragen worden ist, mit unseren Schlochauer Landsleuten aus Stadt und Kreis auch um das recht zahlreiche Erscheinen unserer Heimatfreunde aus dem Kreise Flatow.

Sollten den Lesern Landsleute aus unseren Heimatkreisen bekannt sein, die das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ noch nicht beziehen, an unserm Treffen aber interessiert sind, so wäre ich dankbar, wenn sie von unserem geplanten Beisammensein erfahren könnten.

Auf ein frohes Wiedersehen in Oberhausen am 9. Juli!

Mit heimattlichen Grüßen Gertrud Mogk, Essen/Ruhr, Henkelstr. 19.

Heimatkreisgruppe Schlochau, Ortsverband Hamburg.

Unser nächstes Treffen findet am Sonnabend, dem 2. Juli nicht mehr im „Lohhof“, sondern im „Gerichtskeller“ Erich Patzwahl, Feldstraße, Ecke Karolinenstraße 1, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 11, 12, 13 und 5 bis Sievekingsplatz und mit der Hochbahn bis Station Feldstraße. Mit Heimatgruß! Leo Weidlich, Hamburg 26, Bei der Hammer Kirche 10.

Sonderbusfahrt nach Kiel

Die Pom. Landsmannschaft, Hamburg, teilt mit, daß zum Pommern-Patenschaftstreffen am 16./17. Juli 1955 Sonderbusfahrten vorgesehen sind. Der außergewöhnlich günstige Preis beträgt für die Hin- und Rückfahrt Hamburg-Kiel DM 4,90. Anmeldungen müßten bis zum 5. 7. bei der Pom. Landsmannschaft in Hamburg, Johnsallee 18, erfolgen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Wilhelm Roeske

Heimattreffen am 2. Juli 1955 in Hannover - Döhrener Maschpark

Unser 9. Heimattreffen findet am Sonnabend, dem 2. Juli 1955 ab 16 Uhr in Hannover im Döhrener Maschpark statt, zu dem alle Landsleute aus dem Kreise Schlochau nochmals herzlichst eingeladen werden.

Auf Wiedersehen in Hannover!

Heimatkreisgruppe Hannover, Lutherstraße 31A

Das 7. Stegerstreffen in Leverkusen fand am 8. 5. unter Beteiligung von 260 Stegers'ern statt. Es war diesmal auch eine große Wiedersehensfreude. Dienten die Vormittagsstunden der allgemeinen Aussprache, so waren die Nachmittagsstunden mehr der Jugend zugesprochen. Auch manch alter Stegers'er schwang noch sein Tanzbein wie früher. Große Freude herrschte unter den Stegers'ern darüber, daß Herr Longere von Tübingen gekommen war. Er konnte verschiedenen Landsleuten noch manch eine Auskunft erteilen. — Herr Lehrer Wirth trug auch dazu bei, dem Treffen einen festlichen Rahmen zu geben, indem er einen Vortrag über Stegers hielt. In der Hoffnung, sich im nächsten Jahre wiederzusehen, verließen die letzten Stegers'er gegen Mitternacht Leverkusen.

Dit ù dat up Slochug'sch Plat (3)

A paue waue Djischichte iut ùese Heimat,
upschräwe va Lüchtindj Kadl.

Liebe „Stadtleute“! Damit Sie nicht über dieses so heitere Gedicht einfach hinweglesen, wollen wir Ihnen die Wörter, die für Sie am schwersten verständlich sind, ins Hochdeutsche übertragen. Von einer vollständigen Übersetzung möchten wir absehen, weil wir damit allen das schönste vorwegnehmen. Und nun viel Vergnügen beim „Übersetzen“! Wissen müssen wir aber noch, daß jetzt die Zeit des Wrukenpflanzens in der Heimat war. Noch eins: der Name „Klatt“ ist rein zufällig gewählt. Der, dem die ganze Geschichte passierte, hieß anders. Doch das dürfen wir nicht verraten.

Auwen — Abend; lidjegauen — schlafengehen; Wäetche — Wochen; diue — dick, fett; Kluftesaugen — Kloben sägen, schnarchen; Puch — Deckbett; stangere — mit den Beinen strampeln; sitch vafeere — sich erschrecken; Faetchen — Ferkel; di rammelt wò'd Maud — du hast wohl einen Alpdruck; dien Fiew — deine fünf Sinne; nottle — auf jemand einreden; Knost — Bett; baeft — barfüßig; aedjet — ärgert; böltcht — bölt, ruft.

Hest höet?

„Dat Frukesette is all wat,
saed te-u sien Frug dei Biue Klatt
am Auwen so bim lidjegauen. — — —
„Veie Wäetche lang mutt ma eést bæde
üm son paue Druppe waeme Rædje.
U schœlt dat denn va bauwen runne,
dat'd meinst, dei Wilt djet hüt all unne,
denn mutt ma riute bi dem Schiue
tum Frukeplanten up dat Fild
süs waed im Haefst dat Veh ni diue,
dat us dja brint dat baue Djild.“ — — —
Klatt slöppt niu bull so as'n Ratt,
as off hei siedaug tcheen Rog had hatt.
Dat had ma djraud Klock tedjen slauge,
dunn was hei all bim Kluftesaugen. — — —
Sien Ullsch dauedjedjen wüilt so rümme
mit äene Puch, Herrdjenetchine!
Sei stanget rüm ù ka ni slaupe.
Klock twölwen had's nò'd Oogen aupen. — — —
Up ees, dunn hett's sitch dull vafeët.
Sei dintcht: Wat is denn niu passieët?
U meint, dat sei daue sowat höet,
as off im Stall eê rümhantieët. — — —

Das war der Vater Petkewitz

Jeder alte Schlochauer wird sich sicherlich gern noch an Vater Petkewitz und seinen nie versagenden Humor erinnern. Als geborener Ostpreuße war er nach außen manchmal rauh. Dafür zeigte er aber Mutterwitz und Schlagfertigkeit. Hatte er doch ein Leben lang in Schlochau zugebracht, so daß er in Stadt und Land bekannt war und seine Witze überall die Runde machten. Ich möchte einige davon den Landsleuten erzählen.

Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und der damalige Polizist Czapowski eingezogen wurde, trat mein Vater aushilfsweise an seine Stelle. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch das „Ausklügeln“ der amtlichen Bekanntmachungen. Nun war in Schlochau ein Fall von Ruhr vorgekommen, und die Bevölkerung wurde ersucht, sich bei etwa vorkommenden weiteren Ruhrfällen sofort bei der Polizeiverwaltung zu melden. Als er nun von dem alten Schlochauer Original Hannchen Jacks mehrmals gefragt wurde, was man denn machen sollte, meinte er trocken: „Hanne, wenn Sie die Ka... haben, sollen Sie zum Bürgermeister gehen.“ Wenn mal wieder Lebensmittelmarken zur Verteilung kommen sollten, klingelte er zusätzlich aus: „Es werden Brotmarken verteilt, beschmiert und belegt.“

Als unser Vater schon mit Mutter allein lebte, passierte ihm einmal das Mißgeschick, von der steilen Treppe im ersten Stock herunterzufallen. Und da die Haustür offenstand, fiel er gleich bis auf die Straße. Als Nachbar Schönau entsetzt aus seiner Wohnung stürzte und Vater aufhelfen wollte, rief dieser,

„Diu, Franz,“ röppt sei, „niu höe dô bloß!
Itch löw, um Hoff, daue is wat los!
Im Swieestall bi ùese Faetchen
mutt wò a Spitzbiuw rümfe-uwaetche!“

Sei gnuFFT niu Franze i dei Sied:
„Büst diu an SlaupmütZ, Tchinelüd!
Niu sta dô up ù tchietch dô nau,
wäe't is, dei us dei Faetchen klaut!“ —

Klatt Franz had so schœ all slaupe,
niu ritt hei dô sien Oogen aupen
ù richt' sitch up ù höetcht ù höet,
off wirtchlich sitch imm Stall wat rüet. — —

„t is alles still, ka nüscht vanäeme.

Wäe sa us all ùes Faetchen stäele.

Itch löw, di rammelt wò'd Maud!

Ode hest dien Fiew nì i de Laud?

Dat tchümmt vam vâele Kaffesupen,“

sächt hei ù wì all unekrupe.

Dô Klattsch, dei djiffit sitch nì tûfræde.

Sei finnt niu wedde aa tû ræde,

ù meint, hei sa ma riutetchietche,

daue müite dô wâtch rümmeslietche. — — —

So nattet sei em ùmme dulle,

dat Franz niu endlich—dja wat sù hei—

iut sienem waeme Knost riutsteeg,

blot, dat sien Ullsch dâe Wille tchreeg.

Baefit ù im Hemd djet hei a'd Fiëste,

dô süht hei nüscht, denn't is dja düste.

Dat aedjet em niu nô vâel meê.

Hei böltcht niu riute: „I s daue e ê?“

„N e e!“ röppt va biutem eê ganz driest. — —

„Na, hebb'tch nì sächt,“ schäumt Biue Klatt,

„Diê ganz Spitaukel weê fôe'd Katt!

Niu hest dja äewen sülwer höet,

dat biutem tcheê nì rümhantieët!“

ù=u wie in Luft, î=i wie in Licht, ô=o wie in offen, ê=vom vorhergehenden Selbstlaut getrennt zu sprechendes e, ge-ud=e und u sind getrennt zu sprechen, ae, oe sind getrennt zu sprechen und nicht wie ä oder ö

Diese Laute sind typisch für das schlochauische Platt und würden sich in der üblichen Schreibweise leider nicht richtig wiedergeben lassen.

indem er sich „aufrappelte“: „Sehen Sie, Herr Schönau, eben hat meine Olle mich rausgeschmissen.“ Den größten Spaß aber hatte immer Herr Pfarrer Boettcher mit unserm Vater. Wenn er Vater traf und man nach einiger Zeit Herrn Pfarrer Boettcher die Arme so schwingen sah, dann wußte man, daß Vater einen seiner Witze erzählt hatte.

Als Vater nach Mutters Tode allein lebte, traf ihn einmal Herr Lemke auf dem Weg zum Bahnhof. Auf die Frage nach dem Wohin antwortete Vater: „Wissen Sie, ich esse prinzipiell nur Eier von schwarzen Hühnern. Der Bahnhofsvorsteher von Firchau hat welche, die ich mir jede Woche von dort hole.“

Als meine Eltern ihre goldene Hochzeit begingen, sangen wir Kinder mit den Angehörigen vor der Gratulation einen Choral. Da wir sehr gerührt waren, klang unser Gesang etwas unmelodisch. Nachdem sich Vater einige Tränen abgewischt hatte meinte er: „Kinder, wenn Ihr so zu meiner Beerdigung singt, dann stehe ich wieder auf. Das kann ich beim besten Willen nicht mitanhören.“ Wie dann am Vormittag des gleichen Tages die Gratulationsbesuche der verschiedenen Vereine etc. begannen, sagte unser Vater leise zu Mutter: „Mutichen, wir beide wollen man heute nicht trinken. Das gibt dann so blöde Nachkommen.“

Gertrud Jaskulsky, geb. Petkewitz.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Zahlkarte über 1 50 DM (Bezugsgebühr für das 3. Vierteljahr Juli–September) bei. Diejenigen Leser, welche den Betrag für das 2. Vierteljahr noch nicht überwiesen haben, werden gebeten, dies recht bald zu tun.

Unser Pfingst-Preisrätsel „Kennst du deine Heimat?“ hat bei sehr vielen Landsleuten zu einer Auffrischung ihres Gedächtnisses geführt. Das war ja nun auch der Sinn der Sache. Wir freuen uns, den Eingang von 161 richtigen Lösungen bekanntgeben zu können. Leider kann in dieser Ausgabe aus Raummangel erst ein Teil der Gewinner bekanntgegeben werden. Die Namen aller übrigen werden in der Juli-Ausgabe veröffentlicht.

Die richtige Lösung lautet: Das ist mein Heimatland Grenzmark im Ost.

Und hier nun die ersten fünfzehn Gewinner:

1. Georg Ruhnke, Steinfeld in Oldbg.; 2. Magda Gehrke, Berlin W 35, Postdamer Straße 132 bei Mai; 3. Dietrich Kaun, (24a) Reinfeld/Holstein, Ostlandring 18; 4. Richard Kollin, Wilhelmshaven, Heinrichstraße 7; 5. Hermann Dickmann, Münster i. Westf., Dahlweg 80; 6. Johannes Bartmann, Homberg, Bez. Kassel, Caßdörfer Gasse 6; 7. Rudi Tauchert, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 5; 8. Franz Marquardt, Hamburg 43, Lothringer Straße 12; 9. Albert Gerth, Bremerhaven-G., Rheinstr. 96; 10. Helga Born, Bochum-Werne, Kreyenfeldstraße 96; 11. Erwin Zander, Hannover, ehem. Kriegsschule, Gebäudeteil B; 12. Wolf-Dieter Ritgen, Morbach, Bez. Trier, Siedlung Neu-Barkenfelde; 13. Gudrun Ruprecht, Peine/Hannover, Hölderlinstraße 21; 14. Clemens Roggenbuck, (22c) Buschhoven Nr. 40 (Bonn-Land); 15. Fränzi Mausolf, Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Str. 41.

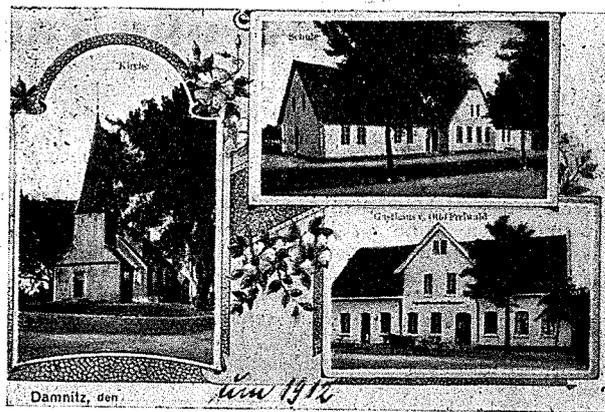
Polnisches Außenamt erklärte deutschen Journalisten:

Im Herbst Einreisegenehmigungen für Oder-Neiße-Gebiete Berlin (hvp) Beamte des volkspolnischen Außenministeriums erklärten während eines Gesprächs mit einem West-Berliner Journalisten, der Anfang April in Warschau weilte, im Herbst dieses Jahres könne mit der Genehmigung zur Einreise in die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete gerechnet werden. Gegenwärtig allerdings, so hoben die polnischen Beamten hervor, übe man noch „äußerste Zurückhaltung“ bei der Erteilung solcher Genehmigungen, und vor allem sei in den kommenden Wochen keinesfalls eine Einreiseerlaubnis zu erwarten, da jetzt die Feiern anlässlich des Gedenkens an die vor zehn Jahren erfolgte „Befreiung der westpolnischen Gebiete“ stattfänden. Zu einem späteren Zeitpunkt, etwa von Monat September ab, könnten jedoch positive Zusagen auf entsprechende Anträge hin erwartet werden. Auf die Frage, ob westliche Journalisten dann ihren Reiseweg durch die Oder-Neiße-Gebiete selbst auswählen könnten, erklärten die Beamten des Warschauer Außenministeriums, man müsse ihnen gewisse „Lenkungsmaßnahmen“ zugestehen, d. h. sie würden einzelnen Reisezielen zustimmen bzw. sie ablehnen. Eine Reise, die militärische Objekte der polnischen „Volksarmee“ berühre, sei natürlich ausgeschlossen, weil man zum mindesten „Spionage“ zu befürchten habe.

Abschließend wandten sich die volkspolnischen Beamten gegen die „propagandistische Auswertung“ der in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten bestehenden Schwierigkeiten durch die westliche Presse, wobei sie sich insbesondere über die Zeitungen und Zeitschriften der Heimatvertriebenen beklagten, da diese nach ihrer Auffassung das Ziel verfolgen, „die ehemals in den polnischen Westgebieten ansässig gewesenen Deutschen gegen die polnische Volksdemokratie aufzubringen“. Auf die Schwierigkeiten eingehend, welche die westliche Presse „propagandistisch auswertet“, erklärten die polnischen Beamten, diese Probleme seien durch die Auswirkungen des Krieges auf die Oder-Neiße-Gebiete verursacht und würden „in den kommenden Jahren endgültig beseitigt werden“.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ bemerkt zu dieser Meldung, daß gerade die Presse der entheimateten Ostdeutschen sich bei der Berichterstattung über die jetzigen Zustände in den Heimatgebieten jenseits der Oder und Neiße ausschließlich entweder auf Schilderungen von Augenzeugen oder auf die polnische Presse selbst stützt. Außerdem wendet sich die Presse der Heimatvertriebenen niemals gegen das polnische Volk, sondern sucht auch in ihren redaktionellen Stellungnahmen und Aufsätzen allein darauf hinzuwirken, daß eines Tages die Rückkehr der Vertriebenen in ihre angestammte Heimat in Frieden und Freiheit — und das heißt, auf Grund von Regelungen, die infolge von internationalen Verhandlungen getroffen werden — erfolgen kann.

Zur Patenschaftsübernahme erschien ein 8-seitiges Festprogramm mit Grußworten und einem Aufsatz über den Kreis Gifhorn. Dieses Programm kann kostenlos bei der Landkreisverwaltung Gifhorn (Kreisjugendamt) bestellt werden.



Damnitz um 1912 mit der kath. Kirche, der Schule und Otto Freiwalds Gasthof. Diese im Farbdruck hergestellte hübsche Ansichtspostkarte sandte Herr Hauptlehrer Otto Freiwald, jetzt in (20a) Soltendiek über Uelzen.

Dazwischen liegt die Grenze.

Eine ostdeutsche Heimaterzählung von Jutta Berckhan

7. Fortsetzung)

„Nee?“ sie wird ein bißchen unruhig unter diesem Blick, „na denn is ja all gut. Tschüs, Fru.“

„Wiedersehen, Kien.“

Im Walde überkommt sie eine seltsame Unruhe. Was hat der Alte mit seinen Worten gewollt, hat er recht? Er hat recht. Dieser Altweibersommer macht einen verrückt und treibt das Blut zur Siedehitze. Da ist die Grenze — nein — sie wird nicht nach Buchenkrantz reiten, sie will nicht dorthin, denn da ist sie verloren, das fühlt sie, und scharf reißt sie das Pferd herum. Hinter ihr ertönen Ruf und schneller Hufschlag, Elkes Herz beginnt zu klopfen, und sie flieht. Sie flieht durch den Wald, und Malte jagt hinter ihr her, das hört sie. Aber sie reitet und reitet, sie treibt die Stute immer schneller an. Sie fliegen über den Waldboden, weiter, weiter, nur weiter. Unter sich das jagende Pferd, in sich das jagende Herz, hinter sich den Mann, dem sie sich ausgeliefert fühlt. Er ist ihre Unruhe, die sich immer mehr steigert, er geht durch all die schlaflosen Nächte, er treibt sie an zu immer härterer Arbeit, weil sie darüber hinwegkommen will, er hat sie ganz gefangen, er, er, er. Elke reißt am Zügel. Die Stute bäumt sich hoch, eine riesige Buche versperrt den Weg, darunter das Hünengrab. Hier hat sie oft mit Hans gesessen. Elke verliert das Gleichgewicht, sie gleitet aus dem Sattel und sinkt irgendwohin, auf Moos oder Tannennadeln, sie fühlt nur, daß es weich ist. Malte ist wie der Wind von seinem Gaul herunter und stürzt zu ihr, benommen beugt er sich über sie.

„Um Gottes willen, Elke, was ist denn —“

Aus. Alles vorbei, alles ist auf einmal ruhig und still. Die Sonne scheint durch das Laub in seiner ersten goldenen Färbung, in Elkes Haar hängen Schleierfäden, ihre Brust geht im Rhythmus auf und ab, ihre Augen sind geschlossen. Und sie fühlt nichts mehr, und will nichts mehr fühlen als den Mund von Malte und seine Hände. Sie sah sie immer so gern auf dem Klavier liegen, die feinen Hände, die so stark sind. Und sie will nichts hören als sein Gestammel, von all dem, was er seit Jahren in sich aufgespeichert hat, und jetzt sagt er es ihr. Und sie ist noch nicht alt, sie kann noch lieben, sie wird noch begehrt — sie ist jung.

— Kein Schritt öwerst de Grenz — Warte auf mich, Elke —

Ach, Kien, der Alte mit seinem Gefasel, was weiß so ein alter Mann von Glück und Sehnsucht und Liebe, von all dem Wünschen und Hoffen, und der starken himmlischen Ruhe, die einen überkommen kann, wenn es sich erfüllt. Sie schlägt die Augen auf. Ihr Kopf liegt in seinem Arm und er sieht auf sie nieder, Malte von Bredow, der beste Freund von Hans, ihrem Mann, der tot ist. Elke fährt in die Höhe.

„Malte — was tun wir, was tun wir nur?“

— Kein Schritt öwers de Grenz — Warte auf mich, Elke —

„Nicht, nicht, Elke, nicht, Liebste. Endlich hast du auf dein Herz gehört und es ist so, wie ich es mir seit Jahren ersehnt habe. Immer habe ich mir das gewünscht seit damals auf dem Bahnhof —“

Es waren große Tage für den Kreis Flatow

Erinnerungen an Gifhorn

Die schönen Tage der Flatower Heimatfamilie in Gifhorn gehören der Vergangenheit an, und wir sind uns wohl darüber einig, daß weder Hamburg, Bochum, Essen, Kiel noch München oder eine andere deutsche Großstadt uns so herzlich, ja so heimatlich hätte empfangen und bewirten können, wie es das Kreis- und Heidestädtchen Gifhorn getan hat. Wir Flatower sind eben keine Großstädter, wir sind keine Weltenbummler, wir schwärmen nicht von unbegrenzten Möglichkeiten; sondern wir ostdeutschen Menschen gehören zum Land und zur Kleinstadt, wir lieben unseren überschaubaren Heimatraum, und wir kennen unsere Grenzen und erweitern diese nicht bedenkenlos und ungebärdig. Diese Tatsachen hat Gifhorn zu würdigen gewußt, und deshalb fühlten wir uns dort fast wie zu Hause.

Aus all den frohen Stunden des Wiedersehens und der Heimatfreude ragen Augenblicke und Menschen heraus, die ich nicht wieder in die Vergangenheit und Erinnerung entlassen möchte, ohne ihnen einige Worte gewidmet zu haben.

In all dem Grüßen, Erinnern, Erzählen und Wünschen standen zwei Menschen, denen wir dieses beglückende Treffen wohl zu verdanken haben, weil sie die Initiatoren dieser Patenschaftsübernahme waren: Oberkreisdirektor Dr. Fritz Ackmann und der Obmann des Heimatkreises, Landwirt F. J. v. Wilckens. Beide haben sie in der niedersächsischen Landschaft eine Heimstätte gefunden, der eine als umsichtiger, unermüdlicher Beamter in der Verwaltung, der andere bearbeitet, wie es schon seine Vorfahren im Flatower Land taten, wieder mit Fleiß und Schweiß die Scholle, die unser täglich Brot trägt. Der eine verkörpert den gewandten, beweglichen, fürsorgenden Diener an Staat und Gemeinschaft, der andere erscheint uns als vorsichtiger, wortkarger, stiller Diener an Boden und Volk. Wir verstehen beide, denn sie lassen uns die Elemente sichtbar werden, die unsere Heimat seit alten Zeiten gestaltet und gefördert haben. Ihnen gebührt unser besonderer Dank.

Sonne lag über Stadt und Schloß Gifhorn, als Hunderte von Landsleuten nach dem Gottesdienst durch die herrliche Allee zum Schloßhof wandelten, um in einer schlichten Feierstunde derer zu gedenken, die Vaterlandsliebe und Heimatfreude mit dem Leben bezahlt haben. Und da fand ein Kind der Stadt Krojanke, ein Mensch, der Wälder und Fluren, Seen und Flüsse, Heide und Wiesen der Heimat erwandert hat, Worte des Gedenkens an unser Heimatland und seine Menschen, die wie ein Hymnus an unser geliebtes Land klangen. Rektor Splittstößer hat in einer lichtereren Zeit mit wachen Augen, hellem Verstand und offenem Herzen das Wesen von Land und Leuten in sich aufgenommen, und nun schöpfte er aus dem reichen Schatz dieser Gaben unvergeßliche Worte, meisterlich von ihm gesprochen. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mir, wie auch vielen anderen Landsleuten, Tränen der Freude und der Trauer um unsere arme, liebe, verlorene Heimat in den Augen standen.

In der kühlen, weihvollen Schloßkapelle ist in der Wand eine schlichte Tafel eingelassen, die mit einfachen Worten derer gedenkt, die den teuersten Preis für unsere Heimat gezahlt haben. Wenig Worte — viel Inhalt; ein einfacher Stein — ein liebevolles Gedenken; die Lebenden — den Toten; Gifhorn — Flatow. Dort ist die Verbindung vom Gestern zum Heute an würdiger Stätte sichtbar gestaltet.

Und nun die 2000 Landsleute aus der Heimat! Wer weiß noch all die Namen? Ich versuchte mitzuschreiben, es war aber vergebens, denn während ich die Hand des einen drückte und dabei mit seinen Nachbarn sprach, entdeckten die Augen schon einen neuen, alten Landsmann und Freund. Wenn man sich im gleichen Augenblick nach einem liebevollen Schlag auf die Schulter umwandte, schaute man in ein anderes vertrautes Gesicht. Manchmal aber hing der Blick des anderen fragend in den eigenen Augen, „Dreimal darfst du raten...“ Meistens wußte er es schon beim erstenmal, und... ach, es war so wunderschön, daß man es mit Worten nicht sagen kann. Als dann aber unsere liebe, alte Frau Emma Totz geb. Belz mit ihren 82 Jahren frisch wie je im Garten des Schützenhauses erschien, mit Leichtigkeit selbst die jüngeren Flatower sofort erkannte und für jeden ein nettes Wort der Erinnerung fand, da trat zur Freude noch ein fassungsloses Staunen. Und doch wurde sie altersmäßig noch von dem wohlbeleibten, vergnügt schmunzelnden Lehrer Krüger übertroffen, der mit 95 Jahren wohl der älteste noch lebende Flatower ist. Niemals seit über 10 Jahren haben wir einen solchen Tag erlebt.

Es wäre nicht nur undankbar, sondern auch ungerecht, nicht der Einwohner Gifhorns zu gedenken, die uns mit offenen Armen, viel innerer Wärme und großem Verständnis für unsere Lage so herzlich aufgenommen haben. Ich durfte schon in Gifhorn darauf hinweisen, daß das Brot der Heimatvertriebenen

ein recht bitteres ist, und daß uns der Dank oft schwer und sehr leise über unsere Lippen kommt. Ihnen allen aber können wir leichten Herzens und so ehrlich „Dank für alles“ sagen, wie es schon lange nicht möglich war. Ich kann nicht alle Namen nennen, und man möge mir gestatten, dem Jungendpfleger, Herrn Schaub, für alle anderen einige Dankesworte zu übermitteln. Er war einfach überall der unermüdliche Helfer, Ordner, Ansager und Freund. Wir haben gespürt, daß es ihm Herzenssache war, uns die verlorene Heimat für Stunden vergessen zu lassen und uns zu zeigen, daß wir ehrliche Bundesgenossen in unserm stillen Kampf um das Recht auf die Heimat gefunden haben. Er hat es an verantwortungsvoller Stelle für alle Gifhorer getan, und wir haben das richtig verstanden. Sein Optimismus, seine gute Laune, seine Fürsorge wird besonders bei der kleinen Gruppe der Berliner in bester Erinnerung bleiben.

Ich könnte noch Seiten mit Erinnerungen füllen, und so wird es jedem gehen, der mit uns diese Stunden verleben durfte. Sie sind fest in unserem Gedächtnis verankert, sie sind uns ein wertvolles Gut in dem grauen Alltag, der uns nun wieder umgibt. Gifhorn war uns eine Oase in der Wüste der Heimatlosigkeit, und wir haben uns dort gestärkt für den Marsch auf einem beschwerlichen Weg, an dessen Ende unsere

Heimat Flatow liegt. Wolfgang Bahr

Heimatkreisbearbeiter v. Wilckens spricht:

Verehrte, liebe Flatower Landsleute!

In Gifhorn waren so viele Reden angemeldet, daß ich mich bemühte, meine Dankesworte möglichst kurz zu fassen. Ich wollte Ihnen aber noch einiges mehr sagen. So hören Sie bitte, was ich neulich nicht mehr sagen konnte:

Oft werde ich gefragt: Wird es denn noch einmal dazu kommen, daß wir nach Hause ziehen? Und immer — so sage ich es auch jetzt — kann ich nur antworten: Glauben Sie mir. Ich würde diese Hoffnung, dies Erwarten nicht zu schüren versuchen, wenn ich nicht den festen Glauben daran hätte.

Ich möchte Ihnen einmal die Haltung klar legen, wie ich sie mir für jeden von uns vorstelle:

Es sind Amerika und Asien, sprich Rußland, die sich seit nunmehr 10 Jahren gegenüberstehn. Jeder der beiden hat versucht, so viel Völkerschaften an sich zu ziehen, wie es nur möglich war. Und in Europa entstand dabei die Trennung Deutschlands in 2 Teile.

Ich glaube aber, und das ist ja auch der Sinn der verschiedenen Bestrebungen, daß jeder Erdteil, also auch Amerika und Asien, am besten für sich selber sorgen und sich einrichten. Es wäre nun endlich an der Zeit, daß diese beiden Mächte eine Formel fänden, nach der die europäischen Völker von der Herrschenden Bevormundung entlassen und ihren eigenen Weg gehen könnten.

Was nun speziell Deutschland angeht, so denke ich, daß es für den Frieden der Welt auch besser wäre, wenn man unser Vaterland seinen eigenen Entschlüssen und der Bildung Europas überlassen würde. Wenn Amerika und Rußland sich vom Kalten Krieg abwenden, wäre ja auch kein Grund vorhanden, die terroristischen Einflüsse aufrecht zu erhalten. Man kann doch nicht ewig mit der Teilung Deutschlands diesen kalten Krieg führen, anstatt einen Frieden auch für uns Deutsche zuzulassen. Warum will man uns ein Recht vorenthalten zu diesem Frieden, indem man auf unserem Rücken Streitigkeiten austrägt? Ein Frieden muß jedem Volke zuteil werden, auch nach nunmehr 10 Jahren dem Deutschen Volk. Dabei soll nicht nur über die russisch besetzte Zone, sondern über ganz Deutschland verhandelt werden. Immer wird nur von der russisch besetzten Zone gesprochen. Wir verlangen, daß auch das polnisch besetzte Gebiet, unsere Heimat, einbeschlossen sei.

Bei einem kommenden Frieden steht aber die Frage der Grenzen offen. Soweit man gehört und gelesen hat, glaubt jedes angrenzende Volk, diese Grenzen nach seinen Wünschen und Träumen festlegen zu können, und auch die anderen Völker unterstützen mehr oder weniger diese Gedankengänge. Ich will auch hier wieder von unserem Recht sprechen. Man darf uns keine Grenzen diktieren, die wir nie zulassen können, die ewig ein Streit in einem kommenden Europa bleiben würden, in einem Europa, das doch alle Völker friedlich vereinen soll. Wir müssen und wollen also bei einem Frieden mitwirken und unsere Stimme zur Geltung bringen, wenn diese Verhandlungen stattfinden. Unser Recht muß uns gegeben sein, wenn es überhaupt ein Recht im kommenden Europa geben soll.

Es ist einmal, ohne dabei über das Gebiet nähere Angaben zu machen, in der Bundesrepublik von einem Condominium mit Polen gesprochen worden. Ich möchte Sie einmal fragen: Was würde man wohl in den westdeutschen Ländern der Bundesrepublik sagen, wenn wir Ostdeutschen derartige Vorschläge

über die westlichen Grenzländer machen würden? Wenn wir über deutsche Landsleute und über deren Recht der Selbstbestimmung hinweg verfügen wollten? Unsere Mitbestimmung über den Osten Deutschlands ist auch ein Recht, das wir uns nicht nehmen lassen wollen. Wir müssen verlangen, daß unsere Vertreter bei diesen Fragen hinzugezogen werden. Wir Ostdeutschen sind hier genügend organisiert, um immer eine ordnungsgemäße Vertretung zu stellen. Ich möchte daher die vereinigten Landsmannschaften und insbesondere unsere pommer-

schen Landsmannschaften bitten, immer und bei jeder Gelegenheit dieses Recht unserer Vertretung zu fordern und durchzusetzen. Bei diesen Fragen können nicht nur die politischen Parteien der Bundesrepublik bestimmen, in denen wir immer in der Minderzahl sein müssen. Hierbei haben wir Ostdeutsche speziell mitzureden.

Bitte beharren Sie auf diesem Standpunkt. Wir wollen keine Schwierigkeiten machen, aber wir wollen auch unser Recht innerhalb Deutschlands, und dieses Recht fordern wir.

Von der Patenschaftsübernahme für unsern Heimatkreis Flatow durch den Kreis Gifhorn hat unser Landsmann, Fotograf Peter Montag, eine schöne und preiswerte Fotoserie von 43 Postkarten und 4 13/18-Vergrößerungen zum Preis von DM 35,— zusammengestellt. Es ist für Jeden eine bleibende Erinnerung an unsern schönen Heimatkreis Flatow.

Eine Einzelpostkarte vom Treffen kostet DM	—,80
13/18-Vergrößerung	" 1,50
18/24-Vergrößerung	" 2,50
Postkarte vom Flatower Stadtwappen	" —,60
Postkarte von der Gedenktafel in Gifhorn	" —,60

Die Fotos können bestellt werden bei: Herrn P. Montag, (20a) Langenhagen/Han., Bahnhofstr 12 (früher: Flatow, Wilhelmstr. 10, Sodtke).

Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (4)

Der volkstümlichste Verein in Flatow war wohl die Schützen-gilde, deren Schützenfest zwei Wochen nach Pfingsten aus der ganzen Umgebung besucht wurde. Wenn Wochen vorher die einzelnen Vergnügungs- und Verkaufsstände für das Fest vergeben wurden, begann bereits das Feiern unter den Schützenbrüdern. Am Sonnabend wurde das Fest mit einem Kommers eingeleitet. Fröhlich am Sonntag wurde das eigentliche Fest mit Böllerschüssen und einem Wecken mit Musik eröffnet. Es folgte der Kirchgang, der aber bei einigen schon ausfallen mußte, da Kommers und Fröhlichoppen noch nicht überstanden waren. Gegen 13.00 Uhr war ganz Flatow dann auf den Beinen, um den Ausmarsch der Gilde zum Festplatz im Tiergarten zu begleiten.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos)

Geburtstage

91. Frau Mathilde Wendland, geb. Battige, aus Hohenfier, Kr. Flatow, am 15. 7. 55. Jetzt: Gr. Wolmstorf, Kreis Grevesmühlen/Meckl.
86. Ldsm. August Nallowey aus Flatow am 7. 6. 55. Jetzt: Schwerin/Meckl., Waldschulweg 1a (Behelfsheim).
85. Frau Therese Rook aus Stegers am 25. 6. 1955, Jetzt: (24) Ratzeburg/Holstein, Zitschowerweg 20.
81. Stellmachermeister Emil Böttcher aus Neu-Grunau am 14. 5. 1955. Jetzt bei seiner Tochter Frau Hedwig Juhnke in Altenburg, Bez. Leipzig, H.-Zille-Straße 19, I.
80. Witwe Amanda Wolffrom aus Prechlaw am 21. 6. 1955. Jetzt: Braunschweig, Magnitorwall 1. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch sehr rüstig, ist noch in zwei Vereinen tätig und bearbeitet noch ihren Schrebergarten selbst.
80. Forst- und Fischereipächter Franz Frick aus Baldenburg am 6. 6. 1955. Jetzt: (24b), Süderbrarup/Angeln, Am Markt 6.
79. Hebamme Pauline Herrmann aus Grunau, Kr. Flatow am 26. 6. 1955. Jetzt: Heide/Holstein, Meldorfer Straße 24
79. Frau Anna Rutz, geb. Scherer aus Barkenfelde-Abbau im Juni 1955. Jetzt: Paderborn/Westf., Fürstenbergstraße 12.
77. Landwirt Wilhelm Radtke aus Friedrichsbruch, Kr. Flatow, am 11. 7. 55 bei bester Gesundheit. Jetzt: (10a) Dittelsdorf 24 über Zittau II (Sachsen). Seine beiden Kinder sind in Bayern verheiratet.
75. Frau A. Hoffschild aus Hammerstein, Hansfelder Straße 1 am 18. 7. 1955. Jetzt: Rendsburg/Holst., Lornsenstraße 4.
74. Ldsm. Reinhold Schlotke am 20. 6. 1955. Jetzt: Ingelheim/Rhein, Stiegelgasse 44.
72. Frau Elisabeth Marunde, geb. Krause aus Ostseebad Kolberg, zuletzt in Hammerstein am 14. 6. 1955. Jetzt: Itzehoe/Holstein, Ochsenmarktskamp 15.
71. Frau Adeline Ritter aus Rosenfelde am 24. 5. 1955. Jetzt: (22) Holzheim bei Neuß, Kanalstraße 15.
70. Frau Maria Steffen aus Schlochau am 27. 5. 1955. Jetzt: Oelde/Westf., Bahnhofstraße 4.
70. Ldsm. Emil Mielke aus Grabau, Kr. Schlochau am 10. 6. 1955. Jetzt mit seiner Frau und den Töchtern Hilde und Käte in Minden/Westf., Engelbertstraße 13.
70. Frau Berta Lüdtke, geb. Kasiske aus Baldenburg, Neustettiner Straße, am 4. 7. 1955. Jetzt: (2) Senftenberg N/L., Heinrichstraße 8, bei ihrem Mann Fritz L.
70. Wwe. Hulda Zimmermann, geb. Klawitter, aus Boeck, Kr. Flatow, am 25. 6. 55. Jetzt: (20a) Woltersdorf 111, Kreis Lüchow-Dannenberg.

War der Schützenkönig am Montag ermittelt, erhielt S. M. erst einmal 30 Mark, die er mit seinem Volk an Würfelbuden, Schießbuden und Karussells verjubilte. Als einmal die Schützenbrüder eine solche Fahrt absolvierten, brach das Karussell zusammen. Gott sei Dank kam niemand zu schaden. Am Dienstag ließen sich die neuen Würdenträger fotografieren, was wieder Anlaß zu einer Festivität wurde. So hatten die wackeren Schützen ein gewaltiges Pensum zu erledigen, was noch dadurch erschwert wurde, daß es beim Schützenfest meistens regnete und gewitterte. Die Blankwitter Bauern warteten aus Tradition mit dem Pflanzen der Wruken immer bis zum Schützenfest. Sie wußten ja, daß es dann regnen würde. Einmal schlossen die Schützen aber eine beträchtliche Regenversicherung für die Festtage ab. Diesmal aber regnete es nicht, und so ging ein beachtlicher Versicherungsbetrag, mit dem man schon so fest gerechnet hatte, durch die Lappen.

Ein bemerkenswerter Flatower Bürger war der Amtsgerichtsrat Dr. Hermann Heymann, der im Gegensatz zu den meisten jüdischen Mitbürgern einen beachtlichen Schoppen nahm. Wie oft habe ich diesen intelligenten, geistvollen Mann mit leichter Schlagseite zum Amtsgericht gehen sehen, wo er alle Termine korrekt und erfolgreich erledigte. Heymann, der im 1. Weltkrieg das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hatte, verfügte außerdem über ein fabelhaftes Gedächtnis. Seine Taktik bei Zivilprozessen ging auf die Versöhnung der Parteien hinaus. Gelang ihm diese, so lud er die Kontrahenten dann auf seine Kosten zu Schnaps und Bier ein, die nebenan bei Karl Totz vertilgt wurden.

Fortsetzung folgt!

70. Ldsm. Johann Ost aus Barkenfelde am 16. 6. 1955 in bester geistiger und körperlicher Verfassung. Jetzt: (20a) Berenbostel 118 bei Hannover.
65. Erl. Mariechen Kasiske aus Baldenburg, Rummelsburger Straße (gebürtig aus Wiesenberg) am 6. 7. 1955. Jetzt: (2) Strausberg II bei Berlin, Feierabendheim Ernst-Thälmann-Straße 95.
60. Gastwirtin Frau Elisabeth Lietz aus Eickfier am 27. 6. 1955 bei ihrem Sohn, der Schwiegertochter und 2 Enkelkindern in aller Frische. Jetzt: (20a) Ronnenberg bei Hannover, Hindenburgstraße 31.
60. Spediteur Otto Heyer aus Baldenburg am 30. 6. 1955: Jetzt: (10a) Tiefenau, Kr. Riesa/Sachsen.

Alle diese Landsleute grüßen Verwandte, Freunde und Bekannte ihrer näheren Heimat recht herzlich.

Konfirmation und erste hl. Kommunion

Am 15. 5. 1955 wurde Gerda Redel konfirmiert. Vater: Hermann R. aus Baldenburg, Oberebergstraße, die Mutter verstarb 1950 in Thüringen. Jetzt: (2) Liebätz, Kr. Luckenwalde/Mark.

Am 26. Juni geht Werner Potthast zur ersten hl. Kommunion. Eltern: Theodor Potthast und Frau Irmgard, geb. Pomplun aus Hammerstein, Gartenstraße 2. Jetzt: (20) Vienenburg/Harz, Steinfeld 29.

Silberhochzeiten

Joh. Weiß und Frau Frieda, geb. Block, aus Baldenburg am 22. 4. 55. Jetzt: (20a) Salzgitter-Heerte, Block 8.

Am 3. 6. 1955 Ldsm. Johann Klemp und Frau Margarethe, geb. Ermschell aus Eickfier. Jetzt: Itzehoe/Holstein, Breslauer Straße 7.

Fern der Heimat und in aller Stille ließ Gott uns am 13. 5. 1955 unsere Silberhochzeit erleben. Ernst Hackbarth (Stegers) und Frau Anna, geb. Wachholz (Hammerstein), zuletzt Neustettin. Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten. Jetzt: Ober-Ramstadt bei Darmstadt, Schulstraße 4.

Dienstjubiläum

Der Betriebswart Johannes Balkau aus Schlochau, Firchauer Straße 10 (Bahnmeisterei), feierte am 25. 6. 55 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn. Jetzt: Bergen auf Rügen, Bahnhof. Es gratuliert herzlich sein Sohn Alfred, jetzt in Aachen, Haarener Straße 5 bei Rohé wohnhaft.

Grüße

Herzliche Grüsse an alle Bekannten aus dem Kreise Schlochau, besonders aus Sampohl und Barkenfelde, von Rektor i. R. Markus Ladwig, jetzt in Halle/Saale, Pfälzer Straße 13.

Am 27. April 1955 wurde unser Rolf geboren

Karl Bötcher und Frau Hildegard, geb. Wilke
fr. Neu-Grünau und Klausfelde

Jetzt Creutzwald/Moselle (France) Frankreich, Rue Tulipes,
Bloc Communale, Log. D.—2

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Schlotke
Gerda Schlotke
geb. Selle

Uelzen/Hann., Erich-Klabunde-Straße 6
fr. Stremmlau, Kr. Schlochau u. Pfeilsdorf, Kr. Briesen/Westpr.

Am 24. Juni feiern das Fest der

Silberhochzeit

unsere Eltern *Josef Storp* und *Frau Anna*, geb. Lichtenstein.
fr. Bärenwalde, jetzt (21a) Billerbeck,
Kr. Schlochau *Annette von Droste-Hülshoff-Straße 21*

Statt Karten

Wir haben uns über die Glückwünsche zu unserer Hoch-
zeit sehr gefreut und sagen allen herzlichen Dank.

Gerd Panknin und Frau Erika, geb. Mierau

Kiel, im Juni 1955
Stochstraße 41

Meldorf, im Juni 1955
Claus-Harms-Straße 25

Suchanzeigen

Wer weiß den Aufenthaltsort folgender Landsleute: Familie Albert Schönemann aus Firschau und Ldsl. Reinhold und Franz Schönemann aus Gr. Jenznick? Nachricht erbittet Magdalena Jaschinski, geb. Schönemann in Hessen, Kreis Halberstadt, Hinter der Aue 18. Von dort läßt die Familie Bernhard Brüm alle Gr. Jenznicker herzlich grüßen.

Wer kann Auskunft geben über meine Tochter Lieselotte Bartel, geb. am 3. 5. 1923 in Ruthenberg, Kr. Schlochau? Sie wurde 1945 mit mehreren jungen Mädchen aus Ruthenberg und Umgegend verschleppt. Wer war nach 1945 mit Lieselotte Bartel zusammen und kann über deren Verbleib auch nur die geringste Nachricht geben? Franz Bartel in Gräbendorf, Kreis Königs-wusterhausen, Alte Ziegelei (früher Ruthenberg bei Hammerstein).

Gesucht werden folgende Bilder von Pr. Friedland zwecks Reproduktion: Die kath. Kirche, die Danziger Straße mit Schulratsgebäude, die Karnevalsaufnahme von der Pr. Friedländer Eisenbahn! Wer noch eine dieser schönen Aufnahmen besitzt, wird gebeten, mir selbige kurzfristig zur Verfügung zu stellen. Mit Heimatgruß an alle Pr. Friedländer! Paul Wojahn, Hagen-Boele/Westf., Hagener Straße 15.

Wer weiß die heutige Anschrift der Heimstätte Grenzmark in Schneidmühl und deren Pflichtfeuersozietät? Es handelt sich um eingetragene Hauszinssteuerhypothenen. Nachricht erbittet Hans Lietz, (20a) Hildesheim, Bahrfeldtstraße 4.

Gesucht werden zwei Zeugen, die mir bestätigen, daß ich bis 1939 in Eisenbrück, Kreis Schlochau überwiegend als Waldarbeiter tätig war. Gleichzeitig allen Eisenbrückern, Neu- und Altbrauern herzliche Grüße! Wilhelm Saß, Sohn des Hausmeisters August Saß, früher Eisenbrück. Jetzt: (14a) Nürtingen/Neckar, Steinachwiesen 8 (Württ.).

Anschriftenänderungen:

Studierrätin Lucie Uecker-Schlochau. Jetzt: Berlin-Halensee, Paulsborner Straße 91

Geschw. Borchardt, Schlochau. Jetzt: (22b) Münster-Sarmsheim, Hochstraße 21a

Hans Mathews-Mossin. Jetzt: (21) Sieningens Nr. 23, Kreis Soest. (Ldsm. Mathews hat dort einen Hof gepachtet).

Leo Buchholz aus Schlochau, Langestraße 48. Jetzt: (23) Butteldorf-Mooriem, Kreis Wesermarsch, wo er eine Bauernwirtschaft übernommen hat.

Elfriede Buchholz-Wehnershof. Jetzt: Wuppertal-Ronsdorf, Schmalenbruch 13. Herzliche Grüße allen Bekannten!

Franz Lupa aus Neu-Battrow, Kr. Flatow. Jetzt: Berlin, N. 65, Togostraße 31.

Es starben fern der Heimat

Unsere liebe Tochter Ruth Völz, geb. am 22. 2. 1929 in Schlochau. Sie wurde uns am 21. Mai 1955 in der Blüte ihrer Jugend durch den Tod entrisen. Es war ihr nicht vergönnt, ihre geliebte Heimat wiederzusehen. Dies zeigt an: Familie Theodor Völz aus Schlochau, am Bahnhof. Jetzt: Düsseldorf-Wersten, Werstener Feld 25.

Polizeimeister i. R. Paul Teske aus Kujan, Kr. Flatow, 62 Jahre alt, am 2. 6. 1955. Dies zeigt an: Frau Meta Teske, (20a) Altenhagen I, Post Bad Münder/Deister.

Besitzer Albert Teschke aus Schlochau-Buschwinkel, 76 Jahre alt, am 10. 5. 1955 nach kurzer Krankheit in Farbinde bei Ludwigslust/Meckl. Dies zeigt an: Minna Teschke und Kinder.

Frau Berta Schewe aus Prützenwalde, 83 Jahre alt, am 27. 4. 1955 in Bredelem, Kreis Goslar.

Frau Lucia Wollenschläger-Hackert, geb. Schlaweck aus Hammerstein im 43. Lebensjahre am 9. 5. 1955 in Berlin, SW 29, Blücherstraße 35.

Frau Margarete Speckmann aus Stegers, 52 Jahre alt, im April 1955.

Frau Frieda Nimtz aus Stegers, 58 Jahre alt, im April 1955. Böttchermeister Paul Block aus Baldenburg, Dammstraße, 82 Jahre alt, am 30. 3. 1955. Er lebte mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter in (2) Treuenbrietzen/Mark, Goethestraße 16. Von 1949 bis 1952 waren die Eltern in den USA bei ihren Kindern Olga und Karl Kopischke (Grabau).

Am 23. Mai 1955 starb plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Opa

der Landwirt

Karl Schnabel

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Ottilie Schnabel und Kinder

Sarstedt/Han., Jahnstr. 20, fr. Abb. Damerau bei Prechlau

Am 14. Juni 1955 starb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Düran

aus Schlochau, im Alter von 55 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Helga Meggers, geb. Düran

Gisela Düran

Lisbeth Stelter, geb. Düran

Schleswig, den 14. Juni 1955
Friedrichstraße 78

(17a) Schwetzingen,
Ringstraße

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimange meines lieben Mannes danke ich im Namen aller Hinterbliebenen recht herzlich.

Paula Sauer

Heide/Holstein, Kleine Freiheit Nr. 2, früher Schlochau,

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Tochter und Schwester Marta danken wir von Herzen.

Frau Hedwig Braun und Kinder

Wuppertal-Cronenberg, Vonkeln 1

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst. Konto: Hamburg Nr. 16746

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Nummer 31 erscheint am 23. Juli 1955
Anzeigen bis spätestens 13. Juli 1955 erbeten.